

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

MITTWOCH, 30. APRIL 1947 VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 3. JAHRGANG / NUMMER 34

Unsere sozialen Forderungen!

Aufruf des Gewerkschaftsbundes von Südwürttemberg-Hohenzollern zum 1. Mai 1947

Für Frieden, Freiheit und Völkerverständigung mußte die Menschheit in den letzten drei Jahrzehnten zwei Weltkriege über sich ergehen lassen, von denen insbesondere der letztere die ganze Welt aus ihren Fugen gebracht hat. Nationalsozialismus und Militarismus als Vorläufer des Faschismus waren in Deutschland die zum Kriege treibenden Mächte.

Es wäre aber falsch, etwa dem Faschismus allein die Verantwortung an diesen ungeheuerlichen Verbrechen zuzuschreiben. „Der geniale, von Gott gesandte Führer Adolf Hitler“ war wenigstens zunächst nur eine Puppe. Am anderen Ende des Drahtes stand der Kapitalismus, Monopole, Konzerne, Trusts, die in skrupelloser Weise, unter Mißbrauch ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung, „das tausendjährige Reich“ finanzierten.

Gerade in der heutigen Zeit ist es notwendig, die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit, die sich im Anschluß an den Zusammenbruch nach 1918 abspielten, einer Analyse zu unterziehen. Die Gewerkschaften versuchten schon damals, gestützt auf den Artikel 165 der Weimarer Verfassung und das Betriebsrätegesetz vom Februar 1920, eine Demokratisierung der Wirtschaft durchzusetzen. Ihre größten Widersacher vereinigten sich in dem „Reichsverband der deutschen Industrie“ und der „Vereinigung des deutschen Arbeitgeberverbandes“.

Die Zahl der in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeitnehmer betrug im Jahre 1922 insgesamt 9 085 676; von den freien Gewerkschaften 7 821 558, christlichen 1 033 506 und 230 612, die in den deutschen Gewerkschaftsvereinen organisiert waren. Als Folge einer maßlosen Hetze gegen die Gewerkschaften, die von Faschisten und Kapitalisten in gleicher Weise geführt wurde, sank die Zahl der Mitglieder im Jahre 1925 auf 4 022 401. Von diesen entfielen 4 182 511 auf die freien, 582 119 auf die christlichen und 137 571 auf die deutschen Gewerkschaften. Die Finanzierung der NSDAP durch die Schwerindustrie fing bereits an, sich zu rentieren. Die organisierte freie Arbeiterschaft sank zahlenmäßig fast auf die Hälfte, ganz abgesehen davon, daß politisch bzw. weltanschaulich die organisierte Arbeiterschaft ebenfalls in verschiedene Lager zerfiel.

Wirtschaftskrise und Politik, Notverordnungen und andere Dinge taten ein übriges, um das deutsche Volk einer Verbrecherklippe in die Hände zu spielen. Wohl stemmten sich die Gewerkschaften noch mit aller Macht gegen die hereinbrechende faschistische Reaktion, Vergebens.

Heute gilt es, Staat und Wirtschaft neu aufzubauen — wiedergutzumachen. Dieser Aufbau kann sich nur auf demokratischer Grundlage mit dem Ziel einer sozialen Gemeinschaft vollziehen.

Wir fordern daher die Demokratisierung der Wirtschaft.

Die Gewerkschaften sind in einem demokratischen Staat von ausschlaggebender Bedeutung. Sie sind die Träger und Verfechter einer gesunden demokratischen Wirtschaftspolitik. Die Verankerung der Gewerkschaften, ihrer Rechte und Pflichten in der Gesetzgebung (Verfassung) ist das Ziel aller aufbauwilligen Kräfte. In der Verwaltung des Landes, in Körperschaften und Wirtschaft ist den Gewerkschaften Einfluß einzuräumen.

Wir fordern die paritätische Zusammensetzung der Industrie- und Handelskammern.

Die Gewerkschaften sind bereit, gemeinsam mit den Unternehmern an dem Wiederaufbau und Aufbau der Wirtschaft mit aller Kraft mitzuarbeiten, weil nur gemeinsame Anstrengungen uns vor dem völligen Untergang retten können. Dieses Ziel und darüber hinaus das der Wiedergutmachung kann nur erreicht werden durch eine Steigerung der Produktionskapazität.

Wir treten deshalb

für die Erhöhung des Kontingents an Stahl und Eisen

ein, weil sie notwendig ist, um die notwendige Exportmenge zu produzieren.

Wir fordern in allen Organen der Wirtschaft, in den Betrieben usw. das

volle Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten.

Die Gewerkschaften erkennen aber an, daß auch der Privatunternehmerinitiative ein angemessener Spielraum in einer Planwirtschaft verbleiben soll. Voraussetzung für ein gutes Funktionieren der Wirtschaft ist Aufhebung der wirtschaftlichen Bindungen innerhalb der einzelnen Zonen.

Wir fordern den Genossenschaftsgedanken und treten ein für eine enge Zusammenarbeit insbesondere der Verbrauchergenossenschaft

mit den landwirtschaftlichen Erzeugergemeinschaften. Es ist klar, daß die Gewerkschaften, um die kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe zu fördern, überschüssige Arbeitskräfte anzusiedeln und eine rationelle Bodenbewirtschaftung zu ermöglichen, eintreten

für die Aufteilung des Großgrundbesitzes.

Um den schaffenden Menschen im Alter, bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit vor Not zu schützen, muß

Erhaltung und Ausbau der Sozialversicherung durch Gesetzgebung garantiert werden.

Nur gesunde, arbeitsfähige Menschen sind in der Lage, sich voll in einer auf allen Toren laufenden Wirtschaft einzusetzen. Wir machen

Wir treten ein für die Befreiung unserer Kriegsgefangenen.

Immer noch schmachten dieselben, obwohl der Krieg längst beendet ist, hinter Stacheldraht, während der größte Teil derjenigen, die durch ihre Mitgliedschaft zur Partei oder anderen Beziehungen u. a. gestellt wurden, in der Heimat ihrem gewohnten Leben nachgehen.

Wir müssen nun abschließend feststellen, daß das Wohl der Werktätigen, der Frieden, die Freiheit der Persönlichkeit und die Demokratie nur gesichert werden können, wenn der Neuaufbau der deutschen Wirtschaft auf demokratischer Basis durch unmittelbaren Einfluß der Gewerkschaften erfolgt.

Schon im Jahre 1890 demonstrierte die Arbeiterschaft der ganzen Welt für heilige Men-

DER 1. MAI

Von Staatsrat Professor Dr. Karl Schmid

Die großen Symbole des Kampfes des Menschen um den Fortschritt in der Freiheit haben immer die Runde um den Erdball gemacht, so die Tricolore, so der Feiertag des 1. Mai. Immer sind sie erst Kampfzeichen der Gruppen gewesen, die den jeweils „letzten“ Stand zur Höhe des vollen Rechtes führen wollten, wie dieser verhört und gescholten zuerst, dann gefürchtet und gehaßt und schließlich, nach dem Siege der Idee, für die sie standen, anerkannt und für das Ganze in Anspruch genommen. Das soll man nicht resigniert belächeln, denn nach diesem Gesetz geht alle geschichtliche Entwicklung notwendig vor sich — ob zum Guten, ob zum Bösen des Menschen, zeigt erst das Ende.

Die Erklärung des 1. Mai zum Feiertag des arbeitenden Volkes war erst eine Kampfanfängerin der in der Internationale zusammengeschlossenen kämpferischen Vortrupps des Proletariats. An diesem Tage sollten die Arbeiter der ganzen Welt demonstrieren für die Befreiung des vierten Standes von den ökonomischen Servituten, die auf ihm lasteten, und gegen den Krieg; und es hatte etwas von einem Choral an sich, wenn auf den Plätzen der großen Städte die Strophe erscholl:

„Völker, hört die Signale! / Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale / Er kämpft das Menschenrecht.“

Die herrschenden Klassen sahen in diesen Feiern eine Bedrohung des Ordnungsgefüges, auf dem nach ihrem Willen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung ruhen sollte, und sie umgaben die Feiern der Arbeiterschaft oft mit einem Polizeikordon, als gälte es, das „gute Volk“ gegen eine Seuche zu isolieren. Das ist noch nicht so lange her; ich selbst kann mich noch an die Aufgebote der berittenen Polizei erinnern, die am 1. Mai in Stuttgart an den Aufmarschstraßen bereitgestellt waren. . . . Doch auch hier hat die Geschichte bewiesen, daß Polizei kein geeignetes Mittel gegen echte Ideen ist.

Wenn auch die Ideale, in deren Zeichen am 1. Mai gefeiert wurde, noch nicht in ihrer Gesamtheit verwirklicht worden sind, so hat doch die Idee dieses Tages in den Herzen der Völker gesiegt, und was einst so etwas wie eine Probemobilisierung der Armee der Unterdrückten des Klassenkampfes gegen die Nutznießer der Gesellschaftsordnung, auf der er beruhte, war, ist heute überall in der Welt zu einem Feiertage geworden, an dem die Völker sich zur Idee der sozialen Gerechtigkeit, des Fortschrittes, des Friedens und der Völkerversöhnung bekennen. So stark war die Symbolkraft dieses Feiertages schon gestern geworden, daß jene, die über uns gekommen waren, um gerade diese Ideale zu negieren und auszurotten, glaubten, sich seiner heimgewaltigen zu müssen, um ganz zu siegen.

Heute begeht das ganze Volk den aus Verfälschung und Mißbrauch herausgelösten 1. Mai wieder im alten Sinne. Wenn auch die Durchführung der Feiern Sache der Gewerkschaften geblieben ist — wer könnte ihnen dieses Ehrenrecht bestreiten? —, so vergegenwärtigen doch jene, die sich auf den Maiwiesen unserer Städte und Dörfer versammeln, wenn auch nicht alle einzelnen Menschen, aus denen unsere Bevölkerung sich zusammensetzt, so doch jenen übergroßen Teil des Volkes, der es auf sich genommen hat, in heiliger Nüchternheit mutig nach den Gesetzen der Zeit, in der wir leben, die Fackel der Gerechtigkeit und der Menschenwürde in das Dunkel der Zukunft zu tragen, und auf dessen Schultern darum die Last ruht, im Anruf der Verantwortung vor der Geschichte für das Ganze zu stehen. Weil an diesem Tage unser Volk sich seine Verpflichtung für die Gestaltung der Welt, in der es lebt, in besonderem Maße bewußt macht, ist der 1. Mai sein Feiertag.

daher alle maßgebenden Stellen darauf aufmerksam, daß der

Stand der gegenwärtigen Ernährung

nicht ausreicht. Seit zwei Jahren ist die Kalorienzahl der für die Normalverbraucher zur Ausgabe gelangenden Nahrungsmittel ungenügend. Sie reicht für einen arbeitenden Menschen nicht aus.

Das Flüchtlingsproblem

Die Not der Flüchtlinge verschärft die katastrophalen Zustände in der Wohnraumbeschaffung. Eine Lösung dieses Problems ist nach unserer Auffassung nur möglich, wenn die Flüchtlinge, deren Unterbringung eine sittliche Pflicht für uns bedeutet, in der Hauptsache in geschlossenen Siedlungen untergebracht werden. Planmäßige Erfassung der vorhandenen Wohnräume, gerechte Verteilung und Lenkung muß mit der Neuschaffung und dem Ausbau von Wohnraum Hand in Hand gehen.

schenrechte. Heute rufen die Gewerkschaften alle schaffenden Menschen auf:

Demonstriert am 1. Mai!

Es gibt nur noch

eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung.

die alle arbeitenden Menschen unterschiedslos in ihren Reihen erfaßt. Wir stellen heute gemeinsam vorschreitend eine wesentlich stärkere Kraft dar und werden uns unseren Zielen um so leichter nähern. Das Vertrauen, das die Werktätigen heute den Gewerkschaften entgegenbringen, darf nicht enttäuscht werden. Es geht um eine über alle Zonengrenzen hinweg wirkende starke einheitliche Gewerkschaft, denn nur eine solche ist befähigt, ihre wirtschaftspolitischen und allgemeinen politischen Aufgaben zu erfüllen.

Fritz Fleck,

Gewerkschaftsbund Südwürttemberg-Hohenzollern

Wird London den Frieden bringen?

(Sonderbericht von der Moskauer Konferenz)

MOSKAU. „Am vergangenen Donnerstagabend wurde die Konferenz der vier Außenminister abgeschlossen. Die nächste Sitzungsperiode beginnt im November in London.“

Zu dieser amtlichen Meldung schreibt der Sonderberichterstatter des AEP. bei der Moskauer Konferenz:

„Die Moskauer Konferenz ist beendet, sie ist gescheitert, der Mißerfolg ist ein vollständiger, da die Minister nicht vor November wieder zusammenkommen werden.“

Niemand hatte gehofft, daß die Konferenz schon einen endgültigen Entwurf des Friedensvertrages mit Deutschland bringen würde. Aber man konnte nach menschlichem Ermessen auf eine Einigung über das Verfahren und über einige Prinzipien rechnen, und das hätte immerhin eine Grundlage für die späteren konstruktiven Arbeiten liefern können. Diese Einigung ist nicht erzielt worden. Man konnte glauben, daß nach der Prüfung des Berichts des Alliierten Kontrollrats in Berlin die vier Außenminister sich darüber einigen würden, diesem Kontrollrat klare und genaue Direktiven zu geben, nach welchem ein vorläufiges politisches und wirtschaftliches Statut für Deutschland hätte ausgearbeitet werden können. Aber nichts Derartiges ist aus den Konferenzarbeiten hervorgegangen.

Die Alliierten haben sich über keine einzige wichtige Frage geeinigt. Die wirtschaftliche Vereinheitlichung der Zonen und die Festsetzung des neuen Industrienniveaus, die Reparationen und die politische Organisation Deutschlands, die Ruhrfrage und das Saarproblem, alle diese Fragen sind ohne Lösung geblieben. Auch hinsichtlich der Entnazifizierung und Entmilitarisierung und der Demokratisierung ist die erzielte Einigung nicht viel wert. Sie ist zu ungenau. Jeder wird sie auf seine Weise auslegen und tut dies jetzt schon.

Man hoffte dann, daß der Friedensvertrag mit Oesterreich ausgearbeitet und vielleicht schon in Moskau unterzeichnet werden sollte. Auch er ist nicht zustande gekommen.

Die Ursache dieses Mißerfolges liegt in der Uneinigkeit zwischen den Russen und den Amerikanern in der Reparationsfrage. Die Sowjetunion hat alle anderen Fragen von der Lösung des Reparationsproblems abhängig gemacht und gerade in diesem Punkt kam der Gegensatz der beiden Mächte am deutlichsten zum Ausdruck.“

In der letzten Sitzung der vier Außenminister am vergangenen Mittwoch kam noch einmal der amerikanische Entwurf für den Vierervertrag zur Entmilitarisierung Deutschlands zur Sprache. Staatssekretär Marshall erklärte, nach Auffassung der USA, schaffe die Ablehnung dieses Entwurfs und die von der sowjetischen Delegation hierzu eingenommene Haltung eine sehr ernste Lage.

Molotow erwiderte darauf, daß von den Delegationen Frankreichs und der Sowjetunion Abänderungsanträge eingebracht worden wären, über die man überhaupt noch nicht beraten habe.

Anschließend wurde von den Außenministern Bevins Vorschlag zur deutschen Kriegsgefangenenfrage angenommen, der besagt:

1. Alle deutschen Kriegsgefangenen sind bis spätestens 31. Dezember 1948 zu repatriieren;

2. Der Alliierte Kontrollrat hat zu diesem Zweck bis spätestens 1. Juli 1947 hierzu einen Plan auszuarbeiten.

Marshall schlug in der österreichischen Frage vor, das Problem des Staatsvertrags mit Oesterreich der UN. vorzulegen, nachdem eine Verständigung über den Artikel 33, der die Fragen der deutschen Vermögenswerte in Oesterreich regeln soll, nicht mehr möglich zu sein scheint.

In der Donnerstagsitzung lehnte Molotow diesen letzteren Vorschlag Marshalls ab und schlug vor, eine Viererkommission einzusetzen, die mit der Prüfung der noch offenen Probleme beauftragt werden sollte. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der anderen Außenminister.

Nachdem man sich auf die von Molotow vorgeschlagenen Zahlen, die Besatzungen der einzelnen Zonen betreffend, nicht einigen konnte. — Molotow nannte für die sowjetische Zone 200 000, für die anglo-amerikanische Zone 200 000 und für die französische Zone 50 000 Mann — nahm man den Vorschlag Marshalls an, die Festlegung dieser Zahlen dem Alliierten Kontrollrat zu überlassen.

Abschließend wurde beschlossen, die nächste ordentliche Sitzungsperiode des Rates der vier Außenminister auf November nach London anzuberaumen. Die Festlegung der Tagesordnung soll auf diplomatischem Wege erfolgen.

Fotografen und Filmleute erhielten die Erlaubnis, einzutreten, um die letzten Aufnahmen zu machen. Bevin, Marshall und Bidault dankten für die erwiesene Gastfreundschaft.

Molotow wies auf das große Galadiner hin, zu dem Marshall Stalin die vier Außenminister eingeladen hatte und versprach, daß man dort auf das Wohl derjenigen trinken

werde, an die keine Einladungen ergangen seien.

Bei dem Abendessen im Kreml wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht. Marshall Stalin trank auf die Gesundheit des Präsidenten Truman, des Königs Georg von England und des Präsidenten Vincent Auriol.

Staatssekretär Marshall flog Freitagfrüh um 9 Uhr von Moskau ab, landete um 13.20 Uhr in Berlin, um von dort über Paris nach Washington weiterzufliegen. Bevor er das Flugzeug bestieg, wurde er gebeten, einiges am Rundfunk zu sagen. Er erklärte: „Ich bin glücklich, nach Hause zurückkehren zu können. Ich bedaure, daß die Konferenz nicht mehr Erfolg hatte. Wenn ich auf den Konferenzverlauf zurückblicke, kann ich feststellen, daß mehr Arbeit geleistet wurde als man im allgemeinen annimmt. Jedenfalls hoffe ich, man werde anerkennen, daß meine Absichten ernst waren.“

Außenminister Bidault verließ Moskau am Freitagabend 20 Uhr Moskauer Zeit. Kurz vor der Abfahrt sprach er noch einige Worte im Rundfunk:

„Wir haben während der letzten Wochen nach besten Kräften gearbeitet, um eine Einigung über die wichtigsten Fragen des europäischen Friedens zu erzielen, der auf unberechnete Zeit allen Müttern Ruhe geben soll. Bis jetzt sind wir trotz unserer Anstrengungen nicht zum Ziel gekommen. Das letzte Wort bleibt die Hoffnung.“

Außenminister Bevin verließ mit seiner Delegation Moskau gegen 23 Uhr. In einer Ansprache vor englischen Journalisten erklärte er:

„Oberflächlich gesehen ist das Resultat der Konferenz enttäuschend. Ich glaube jedoch, daß die erzielten Fortschritte größer sind, als ich bei meiner Ankunft erhoffte, besonders bezüglich des deutschen Problems. Ich ziehe es vor, mehr Zeit darauf zu verwenden, um Mißverständnisse auszuschalten, jedoch einen guten Frieden zu machen, als in den Fehler falscher Kompromisse zurückzufallen.“

Langfristige amerikanische Außenpolitik

WASHINGTON. Der stellvertretende Staatssekretär des Außenministeriums der USA, Dean Acheson, kündigte die Zusammenstellung einer Kommission innerhalb des Staatssekretariats an, die den Auftrag haben wird, eine langfristige amerikanische Außenpolitik festzulegen. Als Hauptaufgabe dieser Kommission wurde in amerikanischen Kreisen die Abstopfung „jeglicher neuen russischen Expansion“ bezeichnet. Die erste Aufgabe der Kommission werde darin bestehen, aus der Moskauer Konferenz die Schlüsse zu ziehen, die auf die amerikanische Europapolitik zur Anwendung kommen sollten.

Die Unruhen in Palästina

JERUSALEM. Die jüdischen Terroristenorganisation Irgun erklärte in einer an die Presse gerichteten Bekanntmachung, im Mittleren Osten und in der Welt werde nicht eher Frieden sein, bis das britische Besatzungsregime in Palästina und Transjordanien abgeschafft würde und die britischen Streitkräfte aus diesen Ländern zurückgezogen seien.

Der Chef der nordpalästinensischen Kriminalpolizei, der auf einer von der „Stern“-Gruppe veröffentlichten Liste von Polizeioffizieren, die ermordet werden sollen, stand, wurde in einer der Hauptstraßen von Haifa durch zwei jüdische Terroristen angegriffen und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

Bei einem Sprengstoffanschlag auf die Polizei- und Armeegefangnisse bei Tel Aviv wurden drei britische Polizisten und ein Polizeinspektor getötet, fünf britische Polizisten verletzt.

Die Jewish Agency hat nunmehr bekanntgegeben, daß sie sich an der Bekämpfung der jüdischen Terroristen beteiligen will. Bis jetzt hatte sie sich neutral verhalten.

Der Kirschbaum

Von Paul Ernst

Ein wilder Kirschbaum blühte am Rand eines Weges, der zwischen grünen Feldern mit handhoher Saat in den stillen braunen Wald führte. Ein junger Ritter saß auf seinem Roß und kam unter den blühenden, von Bienen umsäumten Baum, auf den vom blauen Himmel hernieder die Sonne freundlich schien. Plötzlich war es ihm, als fühle er eine Zärtlichkeit gegen den Baum; er hielt an, umarmte den seidenglanzenden glatten Stamm und küßte ihn; wie er das getan, schämte er sich seines törichten Handelns, ließ den Stamm los, ergriff wieder die Zügel und drückte leicht mit den Knien das lustige junge Pferdchen, daß es fröhlich wiebernd und mit dem Kopf nickend sich in eine rasche Gangart setzte.

Da war es ihm, als spüre er hinter sich ein leichtes, federleichtes Wesen sitzen; er wunderte sich nicht und sah sich nicht um; zwei feine Hände in zarten, seidenweichen Handschuhen schoben sich von hinten und schlangen sich um seinen Leib, das leichte Wesen hielt sich an ihm fest. „Wenn ich denn schon träume!“, dachte er, zog den einen Handschuh leise von dem Händchen und steckte ihn in die Tasche. Ein silberhelles Lachen erklang von dem Wesen hinter ihm und eine zarte helle Stimme sagte: „Nun hast du mich gefangen, und wenn ich bei dir bleiben soll, so darfst du mir den Handschuh nie wiedergeben.“ Hier wendete er sich um und sah ein wunderliches Gesicht, hell wie eine Kirschblüte, mit blauen, tiefen Augen wie der Himmel und goldenem Haar wie ein reifes Weizenfeld. Er blickte sie erstaunt an, und das Mädchen lachte wieder mit dem Klang eines silbernen Glöckchens. Das Pferdchen hielt still, riß den Kopf zur Erde und kaute am Gebiß, der Jüngling starrte noch immer; da sagte das Mädchen: „Willst du nicht umwenden und zu deinem Hause hinaufreiten? Denn

Entlastungszeugen für Schacht sagen aus

Fortsetzung der Rastatter Prozesse / SS.-Standartenführer und SD.-Chef Isseihorst ausgeliefert

STUTTGART. Im Spruchkammerverfahren gegen Schacht erklärte der ehemalige Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, Friedrich Sperl, er habe in einer persönlichen Unterredung von Dr. Goerdeler erfahren, daß Generaloberst von Beck sich für ihn entschieden habe, als die Frage aufgeworfen wurde, ob er oder Schacht nach dem Attentat auf Hitler, das dann am 20. Juli ausgeführt wurde, die Regierung übernehmen solle. Daraus geht klar hervor, daß Schacht maßgeblich an den Vorbereitungen des 20. Juli beteiligt gewesen sei. Dagegen bestritt der CDU-Abgeordnete Josef Ersing, daß Schacht an der Verschwörung vom 20. Juli mitbeteiligt gewesen wäre. Schachts Name sei in diesen Kreisen nie gefallen.

Der frühere Wirtschaftsoffizier des Wehrkreises Berlin, Franz Gronau, berichtete wiederum von Zusammenkünften Schachts mit General Lindemann. Schacht habe im April 1944 Lindemann sogar Vorwürfe gemacht, daß noch immer nichts unternommen wäre. Der Bankier und spätere Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Otto Schniewind, bezeichnete Schacht als „idealen Beamtenvorgesetzten“ und betonte, Schacht habe sich erfolgreich bemüht, Beamte zu unterstützen, die auf Grund der „Nürnberg Gesetze“ aus dem Dienst ausscheiden sollten.

Pfarrer A. Smussen erklärte, Schacht habe viele von den Nazis verfolgte Kirchenmitglieder unterstützt und bereits 1933/34 allen oppositionellen Bewegungen gegen Hitler Hilfe geleistet.

Die Zeugin Frau Elisabeth Struenc berichtete über die Beteiligung Schachts an den Vorbereitungen des Staatsstreiches im Jahre

1938. Schacht habe an vielen Besprechungen über Putschversuche in ihrer Wohnung teilgenommen. Man habe ihn immer dazu gedrängt, sein Amt zu behalten, um nicht jeden Einfluß zu verlieren. Schacht habe ständig unter Gestapobewachung gestanden. Offizieren sei es untersagt gewesen, mit Schacht zu verkehren.

Albert Hilger von Scherfenberg, Schachts Schwiegersohn, berichtete, Schacht habe ihm im Winter 1937 mitgeteilt, daß die SS. einen Mordanschlag auf ihn plane.

RASTATT. Im Rastatter Prozeß bezeichneten zwei Zeugen das Kommando Zipfenheim als das schlimmste. Täglich seien 7 bis 12 Tote zurückgebracht worden. In Schörzingen seien die meisten Häftlinge an Mißhandlungen gestorben. Mitunter habe man die Häftlinge zur Strafe die ganze Nacht im Freien gefesselt stehen lassen.

BADEN-BADEN. Der SS.-Standartenführer Isseihorst, ehemaliger SD.-Chef für Baden, Württemberg und das Elsaß, der von einem englischen Militärgericht in Wuppertal kürzlich zum Tode verurteilt wurde und dann geflohen war, wurde nach seiner neuerlichen Verhaftung in der Nähe von Essen nach Baden-Baden überführt und am vergangenen Sonntag den französischen Behörden ausgeliefert, die ihn wegen den von ihm in der Zeit von Januar bis Oktober 1944 im Elsaß begangenen Verbrechen angefordert hatten.

Oesterreich fordert Papen und Schirach

WIEN. Am vergangenen Freitag stimmte der Alliierte Rat dem von der österreichischen Regierung eingebrachten Auslieferungsantrag für von Papen und von Schirach zu.

KP. fordert Einheit der Arbeiterklasse

Landespartei tag der KP. Südwürttembergs und Hohenzollerns in Ebingen

EBINGEN. Die Sozialistische Einheitspartei auch für die französische Zone Württembergs zu beschließen, eine neue Landesleitung und Kandidaten für die Landesliste zu den Landtagswahlen zu ernennen und zur Verfassung Südwürttemberg-Hohenzollerns Stellung zu nehmen, war Aufgabe der Diskussionen und Referate des zweiten Landesparteitags der Kommunistischen Partei am letzten Wochenende in Ebingen. Nach der Eröffnung der Tagung durch den Landesleiter Wilfried Acker konnte Ludwig Becker, Schweningen, eine Anzahl von Gästen begrüßen, unter denen sich der Vertreter der Militärregierung, sowie Vertreter der KP. Nordwürttembergs und Südbadens befanden.

Für die Prüfung der Mandate, sowie für Jugend-, Frauen-, politische, Presse- und Wahlfragen wurden Kommissionen gewählt. Im Mittelpunkt der Arbeit des Samstags stand ein Referat des Genossen Prinz aus Mainz, das die Wege zur Einheit der Arbeiterklasse aufzeigte. Der Redner streifte zunächst die Ursachen zweier Weltkriege, um auf die Folgen des letzten zu sprechen zu kommen. Er wies auf die gegenwärtig sich ständig steigernde Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die daraus erwachsenden Gefahren für die Zukunft unseres Volkes hin.

Die in den vier Besatzungszonen Deutschlands hervortretenden verschiedenen Anschauungen über Sozialismus, Kommunismus, Entnazifizierung und Entmilitarisierung seien nur ein Spiegelbild der Grundhaltung der jeweils zuständigen Besatzungsmächte und deren Völker. Der Kern seiner Rede war die Darstellung der drei verschiedenen Wege, mit denen man glaube, Deutschland den Frieden zu bringen. Der erste sei der des hemmungslosen Liberalismus, der schließlich doch wieder neue Kriege entfesseln werde. Der zweite sei der des sogenannten Staatskapitalismus, der versuche, eine kleine Elite von Arbeiteraristokraten zu züchten, um mit ihr die wirklichen Ziele der Reaktion zu verschleiern. Der dritte endlich sei der einer einigen Arbeiterklasse, die sich zusammenschleße im Kampf gegen Grund-

herren und Hochfinanz, um durch Bodenreform, Lenkung von Industrie und Ernährung, gestützt auf starke Gewerkschaften, eise auf realem Boden stehende Demokratie zu schaffen. Daher sei die Einheitspartei der einzig mögliche Weg zum endlichen Frieden für unser Land. Die Diskussionen über das Referat und über die Schaffung der Einheitspartei ergaben zahlreiche neue Gesichtspunkte propagandistischer und organisatorischer Art. Das Mitglied der Landesleitung Nordwürttemberg der KP, Genosse Nuding hielt dabei die bedeutendste Diskussionsrede, in der er die nahezu 300 Delegierten mahnte, auf dem Wege zur Einheitspartei nicht mit Gewalt, sondern mit der größten Toleranz vorzugehen.

Am Samstagabend sprach Landesleiter Acker in der überfüllten Ebingener Festhalle über die Ziele der SE. und über die Wahlen.

Die Arbeit des Sonntags wurde eingeleitet durch einen Tätigkeitsbericht des Landesleiters, der über die Zunahme der KP. in Südwürttemberg bis zum April um 130 Prozent Aufschluß gab. Er sprach über die Ergebnisse der Frauen- und Jugendarbeit. Der ehemalige hessische Innenminister Venedey brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß der Gedanke der Einheit der Arbeiterklasse die Herzen aller Marxisten auch im Westen erfasse und daß niemand glauben solle, daß die KP. diesen Schritt etwa aus Schwäche tue. Dennoch sei die SE. keine totalitäre Partei, obwohl sie von anderen Richtungen als solche bezeichnet würde.

Sodann wählten die Delegierten ihre neue Landesleitung, an deren Spitze wiederum Wilfried Acker steht. Auch die Kandidaten für die Landesliste zur Landtagswahl wurden nach dem gemachten Vorschlag gewählt (erster Kandidat Ludwig Becker, Schweningen). Die am Vortage gewählten Kommissionen berichteten über die von ihnen geplante Arbeit. Im Schlußwort forderte Landesleiter Acker nochmals auf, im Sinne der auf dem Parteitag beschlossenen Einheit fortzuschreiten, bis alle Schaffenden gemeinsam an einem neuen demokratischen Deutschland arbeiteten.

Kleine Weltchronik

Der mexikanische Präsident Miguel Aleman reiste gestern nach den USA., um Präsident Trumans Besuch zu erwidern.

Durch eine Verfügung des französischen Oberkommissars in Indochina ist der Belagerungszustand für Hanoi und Halpang aufgehoben worden.

Die Schifffahrtskommission der USA. hat beschlossen, den Verkauf amerikanischer Handelsschiffe an ausländische Regierungen und Schifffahrtsgesellschaften einzuschränken.

Die jugoslawische Regierung einigte sich auf einen Fünfjahresplan zur Industrialisierung des Landes, der der Nationalversammlung vorgelegt werden soll.

Im Foreign office wurde bekanntgegeben, daß der britische Botschafter in Moskau Sir Maurice Patterson beauftragt wurde, die Verhandlungen zwecks Revision des englisch-sowjetischen Vertrages von 1942 fortzusetzen.

Eine Proklamation des Zentralkomitees der kommunistischen Partei forderte vor Radio Moskau die Arbeiter aller Länder zum Kampf gegen Kriegstreiber und zur freundschaftlichen Zusammenarbeit der Völker auf.

Präsident Truman hat eine Einladung der kanadischen Regierung zum Besuch Kanadas angenommen. Die ungarische Regierung hat um die Aufnahme Ungarns in die UN. ersucht.

Zwischen Dänemark und der Sowjetunion wurden Abmachungen über die Rückführung von 36 000 deutschen Flüchtlingen aus Dänemark in die russische Zone getroffen.

Verfassungsentwurf Rheinland-Pfalz angenommen

KOBLENZ. Der Verfassungsentwurf für Rheinland-Pfalz wurde von der Beratenden Landesversammlung in Koblenz mit 70 gegen 31 Stimmen angenommen. Ein Entschließungsantrag, die Schulfürfrage im Rahmen der Volksabstimmung gesondert dem Volke zur Entscheidung vorzulegen, wurde angenommen.

Italien zur Deutschlandfrage

ROM. Die italienische Regierung wird in Kürze jeder der alliierten Regierungen ein Memorandum übersenden, in dem die italienische Standpunkt zum deutschen Friedensvertrag dargelegt wird. Dieser Standpunkt basiert auf dem Grundsatz, daß Europa mit einem chaotischen Deutschland in seinem Zentrum nicht leben könne. Nach Ansicht des italienischen Außenministeriums muß Deutschland die wichtigsten Funktionen wieder selbst ausüben. Um die Welt vor einem neuen Angriff zu sichern, sei es erforderlich, auf Deutschland ein internationales System anzuwenden. Deutschland müsse jedoch seine zahlreichen Probleme ohne äußere Hilfe lösen und dürfe sich nicht mit außerhalb gelegenen Problemen abgeben, um seine eigenen Schwierigkeiten anderen Nationen aufzubürden.

Entschlebung der DVP.

Der Landesvorstand der Demokratischen Volkspartei befand sich am 24. April 1947 in einer außerordentlichen Sitzung mit der Situation, wie sie infolge der Ablehnung der Verfassung durch die Fraktion entstanden ist. Er faßte dabei folgende Entschlüsse:

„Der Landesvorstand der Demokratischen Volkspartei billigt die Haltung der Fraktion bei der Abstimmung über die Landesverfassung. Er bedauert, daß es der Partei nicht möglich ist, dem Volke die Annahme der Verfassung zu empfehlen. Sie bietet weder die Sicherheit vor ungerichteter Enteignung und wilder Sozialisierung noch vor Zerschlagung unserer christlichen Gemeinschaftsschule und neuer geistiger Knechtschaft. Die Partei fordert das Volk Südwürttembergs und Hohenzollerns auf, sie bei der Wahl so stark zu machen, daß sie in positiver Mitarbeit in der Regierung oder in sachlicher Opposition im Parlament für diese ihre Ziele der kulturellen Freiheit und wirtschaftlichen Sicherheit erfolgreicher als bisher wirken kann.“

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hans Hebsacker, Dr. Ernst Müller, Rosemarie Schittenhelm, Alfred Schwenger und Werner Steinberg (kurzzeitl. in Urlaub). Weitere Mitglieder der Redaktion: Albert Aasmann, Dr. Helmut Kleczka und Josef Klingelböfer. Monatlicher Bezugspreis (einschl. Trägerlohn) 1,50 RM., durch die Post 1,75 RM., Einzelverkaufpreis 20 Pf. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag.

ich bleibe doch nun bei dir.“ „Ja, das will ich tun, wenn du nun bei mir bleibst“, erwiderte er, wendete um und ritt seinen Weg zurück. Wie er unter dem Kirschbaum durchkam, rief das Mädchen: „Lebe wohl, lebe wohl.“ „Wie willst du gehen, ich denke, du willst bleiben!“, fragte erschrocken der Jüngling; das Mädchen lachte und sprach: „Nicht von dir nahm ich Abschied.“

So brachte er das Mädchen nach Hause, und sie blieb bei ihm; sie küßte ihn und lachte ihm zu mit heiter glücklichen Augen; und wenn sie zu ihm lachte, dann vergaß er sein Haus, die Menschen und die Enge, und es war ihm, als liege er ruhig und ohne Gedanken unter einem schönen Baum, in dessen grünem Laube golden die Sonnenstrahlen lren. Sie stand am hohen Fenster und sah ins weite Land hinaus, und Bienen kamen, viele Hunderte, und umsummten sie, sie aber stand ruhig und ohne Angst inmitten des Schwarzes, und zuletzt sagte sie lachend: „Fliegt weiter zum Birnbaum, fliegt weiter zum Schlehdorn. Verblüht ist die Kirsche, nun blüht bald der Apfel.“ Da zogen sich die Bienen zusammen zu einem dunklen Schwarm und flogen fort.

Nach Wochen war es, als ob ihre weiße, durchsichtige Haut sich leise röten wollte wie eine helle Kirsche; ihre freundlichen Lippen lächelten gütig, und der Jüngling sagte: „Ich denke, du mußt schöne Gaben reichen jedem, der vorüberkommt, Erquickung dem müden Wanderer; ich kann mir nicht anders denken, als daß das so ist; und hast du mir nicht auch Heterkeit gebracht, Leichtigkeit und Güte?“ „Ich will bei dir bleiben“, antwortete sie, „versprich mir, daß du mir nicht nachgeben willst, wenn ich dich einmal um etwas bitte, denn wenn du mir nachgibst, so wird ein Unglück folgen.“ „Ach, du Liebe, du hast doch noch nie etwas von mir erbeten“, sprach er, „du bist nur immer fröhlich und bist freundlich zu mir, wenn ich dir ein kleines Geschenk mitbringe, einen Ring oder ein Band

oder einen Gürtel oder ähnliches, so freust du dich, damit ich mich über deine Freude freue, aber dann legst du das Geschenk fort. Bitte doch einmal etwas von mir, damit ich weiß, was dir eine wirkliche Freude machen kann, damit ich es dir kaufe oder suche.“ Da wurde das Mädchen ängstlich, in ihren klaren Augen stiegen Tränen auf, sie faltete flehend die Hände und sagte zu ihrem Freunde: „Lieber, ich flehe dich an, wenn ich dich einmal um etwas bitte, so gewähre es mir nicht, denn wenn du es mir gewährst, so folgt ein Unglück.“ Da lachte er, küßte sie auf die Stirn und sprach: „Wie bist du doch kindisch!“ Aber sie ließ nicht nach mit Flehen, bis er ihr versprach, daß er ihr niemals eine Bitte erfüllen wolle.

Wie dieses nun gewesen war, da erzählte nach einigen Tagen der Jüngling, daß er ausgeritten sei und sei durch Zufall an dem Kirschbaum vorbeigekommen, bei dem er sie damals getroffen im Frühjahr, und der Baum habe voller weiß und roter Kirschen gehangen und habe seine Früchte ihm dargeboten, und ihm sei gewesen, daß er immer habe an sie denken müssen bei dem anmutigen Baum und den schönen Früchten. Da faßte sie auf ihr Herz und sagte zu ihm: „Nun ist schon Sommer, und der Roggen beginnt zu gelben, nun war ich so lange hier in deinem Hause und habe dir noch nicht eine Bitte gesagt. Jetzt aber bitte ich um etwas, nämlich daß du mich auf deinem Roß mitnimmst zu dem Kirschbaum, denn ich will den Kirschbaum sehen.“ Da dachte er daran, daß er versprochen, ihr nie einen Wunsch zu erfüllen, aber er dachte: „Wie kann ich ihr denn abschlagen, um das sie mich bittet? So lange ist sie schon bei mir und hat mich lieb, und noch nie hat sie mir einen Wunsch gesagt, und nun will sie so Kleines.“ Deshalb versprach er ihr, daß er mit ihr reiten wolle am anderen Morgen und stieg am anderen Morgen auf sein Roß und hob sie hinter sich, und sie schob ihre Hände wieder vor, eine Hand mit einem

Handschuh und eine bloße Hand, faltete die Hände, und so hielt sie sich an ihm. Wie er aber ritt, da fühlte er, wie ihre Tränen ihm auf den Nacken fielen. Er fragte sie: „Weilhalb weinst du?“ „Ich weine, weil du mir meinen Wunsch erfüllt hast“, sagte sie. Da dachte er: „Wie gut ist sie, daß sie sich bis zu Tränen freut, weil ich ihr diese Kleinigkeit gewährt habe.“

So kamen sie nun unter den Kirschbaum, der seine Zweige darbot; und wie das Pferd mit ihnen unter dem Kirschbaum war, da sagte das Mädchen: „Nun hast du mir meinen Wunsch erfüllt, und ich freue mich, daß ich wieder unter dem Kirschbaum bin. Aber nun habe ich noch einen zweiten Wunsch, und weil du so gut bist und mich so lieb hast, so bitte ich auch noch um den zweiten.“ „Sage mir, was du willst“, antwortete er, „ich will dir erfüllen, was du wünschst.“ „Als du mich im Frühjahr fandest, da zogst du mir einen Handschuh aus und nahmst ihn zu dir“, sagt sie, „und ich weiß, daß du ihn noch bei dir führst. So gib mir nun auch meinen Handschuh wieder.“ Da lachte der junge Ritter und sprach: „Wenn du doch um ein Großes bitten möchtest, denn Liebe will so gern schenken.“ Und damit nahm er den Handschuh vor, und scherzend zog er ihn ihr selber an die weiße Hand, die sie ihm unter seinem Arm hindurch nach vorn reichte.

Aber wie der Handschuh über die Hand gestreift war, da hörte er sie tief seufzen, und unter Weinen sprach sie: „Nun lebe wohl“, und wie er sich erschrocken nach ihr umschau, da war sie verschwunden, und wie er auf seine Brust vor sich sah, über die noch eben ihre Hände geschlungen waren, da waren die Hände verschwunden, durch den Kirschbaum aber ging ein leises Schauern.

Zum ersten Male seit Kriegsende wird der bekannte Dirigent Wilhelm Furtwängler am 23. Mai ein Konzert der Berliner Staatskapelle dirigieren.

ZUM FEIERTAG DER WERKTÄTIGEN

Vom ursprünglichen Sinn der Maifeier

Betrachtung eines Gewerkschaftlers

Nicht ohne Bitternis kann ein alter Gewerkschaftler über den 1. Mai schreiben. Seit dieser Tag gesetzlicher Feiertag ist, gehört er dem ganzen Volke. Jede Volksschicht feiert ihn auf ihre eigene Weise. Seinem Ursprung nach aber ist er das erkämpfte Siegeszeichen einer Klasse, die bis 1919 in Deutschland in Opposition zum Bürgertum stand. Dem Gehalt nach unterscheidet er sich typisch von allen religiösen oder staatlichen Festen. In der Form jedoch hat er Ähnlichkeit mit der Entstehungsgeschichte von Festen. Er hat eine Art Liturgie und ein Dogma, eine zeitliche Bestimmung und eine ehrwürdige Ueberlieferung. Auch verbindet ihn etwas vergleichsweise mit berühmten Dogmen der christlichen Kirche — der 1. Mai wurde aus der Ueinerlichkeit verschiedener Parteien geboren und durch die Beschlußfassung eines Ausschusses zum Verbrüderungszeichen einer bestimmten Gruppe von Menschen, also einer gläubigen Anhängerschaft. Und diese Anhängerschaft bestand wie die der ersten Christen aus Angehörigen der verschiedensten Nationen und Rassen. Mit dem 1. Mai ist unlöslich der Begriff der Internationale, des Weltumspannenden verbunden. Sein Geburtstag ist das Jahr 1889. Der Geburtsort Paris. Als damals aus Anlaß der pompösen Jahrhundertfeier der großen Revolution in der Seinstadt 69 internationale Kongresse zusammengekommen waren, befanden sich unter diesen auch 391 Delegierte aus zwanzig Ländern, die in der Rue Petrelle die Teilnehmer der Zweiten Internationale bildeten. Es waren meistens Sozialisten marxistischer Richtung. Deren Gegenspieler tagten in der Rue Lancry; es waren die Vertreter der britischen Gewerkschaften.

Zwischen den Marxisten der Rue Petrelle und den Briten der Rue Lancry wollte eine Verständigung nicht gelingen. Die Briten lehnten, weil sie theoretisch anders über den Sozialismus dachten als die Männer der Zweiten Internationale, eine gemeinsame Demonstration ab. Da griffen die amerikanischen Gewerkschaften ein. Die „Federation of Labour“ erzielte über die rein praktische Frage der Durchführung des Achtstundentags und die Abschaffung von Kinderarbeit in den Fabriken eine Einigung zwischen den beiden Kongressen. Damit war die Lösung und Lösung für eine Weltaktion des sozialen Gedankens auf einer zwar schmalen, aber doch tragfesten Grundlage gefunden. Der Achtstundentag spielte damals die Rolle eines Dogmas, mit dem gezeigt werden konnte, daß die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalismus ihre Grenze hatte. Setzten ihn die Gewerkschaften durch, dann war auch das Lohn- und Profitsystem des Kapitalismus erschüttert. Man beschloß, den 1. Mai 1890 zum ersten Kampftag für den Achtstundentag zu erklären. Später reihten sich noch andere Forderungen und Formulierungen aus dem sozialistischen Programm an diese erste Bestimmung an, je nach Lage und Möglichkeit, die der überwindende Gegner bot. Zu feiern gab es also in der Frühzeit am 1. Mai nichts, es galt unter Gefahr der Aussperrung und der staatlichen Verfolgung zu protestieren. Das Heil wurde den Gläubigen nicht aus Gnade von oben geschenkt, sondern durch die Verstokung der Besitzenden gerade vorenthalten. Dieser Bedeutung des 1. Mai gab Friedrich Engels, damals das Haupt der Marxistischen Parteien, den sinnvollen Ausdruck, wenn er schreibt, jetzt sei eine geistige Revolution ins Leben gerufen, insofern zum erstenmal das amerikanische und das europäische Proletariat Heerschau halte über seine zum erstenmal mobil gemachten Kräfte unter einer Losung und einer Fahne. Das war neu in der Geschichte der Revolutionen. Hat man nicht schon unter Kirchenhistorikern die Meinung äußern hören, das Christentum sei — neben anderem selbstverständlich — auch eine Art soziale Umwälzung, es habe die antiken Besitzverhältnisse und die antike Sklaverei überwunden und eine menschlichere und gerechtere Gesellschaftsordnung heraufgeführt?

Der Benjamin des Landtags

Von Wilhelm Keil

Der folgende Abschnitt ist dem Buche von Wilhelm Keil „Ergebnisse eines Sozialdemokraten“ entnommen, das soeben in der Deutschen Verlagsanstalt erschienen ist.

Der neugewählte Landtag trat „auf königlichen Befehl“ am 15. Januar 1901 zusammen. Die Eröffnung geschah nach dem hergebrachten Zeremoniell unter dekorativer Mitwirkung des Königs. In Berlin wurden die Abgeordneten zur Eröffnung des Reichstags in den Weißen Saal des Schlosses zum Kaiser „befohlen“. In Stuttgart kam der König zur Eröffnung des Landtags zu den Abgeordneten in den Halbmondsaal.

Wie die Abgeordneten Glaser und Kloß bei ihrem Eintritt im Jahr 1895 an diesem Staatsakt nicht teilgenommen hatten, so hielten nun auch wir fünf Sozialdemokraten uns fern. In unserer Fraktionsitzung gab es darüber keine Meinungsverschiedenheiten. Auch Pfarrer Blumhardt, der mit dem König persönlich bekannt war, sprach sich für Fernbleiben aus. Der Landtagskanzlei teilten wir mit, wir seien verhindert. Wir vier Neugewählten mußten deshalb am nächsten Tag bei Eröffnung der ersten regulären Sitzung den Ständeeid in die Hand des Alterspräsidenten ablegen, während Kloß auf seinen früher geleisteten Eid hingewiesen wurde. Alterspräsident war der katholische Dekan Kollmann, ein gemütlicher, humorvoller Herr. Nachdem wir in unseren Gehörchen von einem der Schriftführer in den Saal geleitet worden waren, sprach uns der ehrwürdige Herr mit den Worten an: „Meine Herren, Sie haben sich gestern verhindert gefühlt. Sie haben nun den Ständeeid in meine Hand abzulegen.“ Ein Schriftführer verlas sodann die verfassungsmäßige Eidesformel, und wir hatten mit erhobener Hand die Worte zu

Einen Protest und eine Zukunft enthielt demnach der 1. Mai in sinnbildlicher Zusammenfassung von Gedanken, Sehnsüchten und exakten Programmen eines Großteils lohnarbeitender Menschen. Die Gewerkschaften waren die zentrale Mitte der vielgeschichteten Bewegung. Sie haben in der Frühzeit den klaren Unterschied zu der Masse des bürgerlichen Menschen betont. Das war notwendig um Vermischung mit ähnlichen Ideologien und Abschwächung der Stoßkraft zu vermeiden. Der Arbeiter ist der Träger des sozialen Gedankens, und wer Sozialist werden wollte mußte sich bekenntnismäßig dem Programm der Marxisten anschließen und seinen Gesinnungswandel durch Wort und Schrift beweisen. So war es in der Zeit, da in Deutschland vor dem ersten Weltkrieg ein August Bebel nach Engels Tod der unerschrockenste Kämpfer für die Zweite Internationale und den 1. Mai gewesen ist.

DIE GROSSE NOTWENDIGKEIT

Von Friedrich Engels

Wenn wir für die hereinbrechende Umwälzung der heutigen Verteilungsweise der Arbeitsergebnisse samt ihren schreienden Gegensätzen von Elend und Uppigkeit, Hungersnot und Schwelgerei keine bessere Sicherheit hätten als das Bewußtsein, daß diese Verteilungsweise ungerecht ist, und daß das Recht doch endlich einmal siegen muß, so wären wir übel dran und könnten lange warten. Die mittelalterlichen Mystiker, die vom nahenden tausendjährigen Reich träumten, hatten schon das Bewußtsein von der Ungerechtigkeit der Klassengänge. An der Schwelle der neuere Geschichte, vor 350 Jahren, ruft Thomas Münzer es laut in die Welt hinaus. In der englischen, in der französischen bürgerlichen Revolution ertönt derselbe Ruf und — verhallt. Und wenn jetzt derselbe Ruf nach Abschaffung der Klassengänge und Klassenunterschiede, der bis 1830 die arbeitenden und leidenden Massen kalt ließ, wenn er jetzt ein millionenfaches Echo findet, wenn er ein Land nach dem anderen ergreift, und zwar in derselben Reihenfolge und mit derselben Intensität, wie sich in den einzelnen Ländern die große Industrie entwickelt, wenn er in einem Menschenalter eine Macht erobert hat, die allen gegen ihn vereinten Mächten trogen und des Sieges in naher Zukunft gewiß sein kann — woher kommt das? Daher, daß die moderne große Industrie einerseits ein Proletariat, eine Klasse geschaffen hat, die zum erstenmal in der Geschichte die Forderung stellen kann der Abschaffung nicht dieser oder jener besonderen Klassenorganisation, oder dieses oder jenes Klassenvorrechts, sondern der Klassen überhaupt, und die in die Lage versetzt ist, daß sie diese Forderung durchführen muß bei Strafe des Verfalls in ohnmächtiges Kullium. Und daß dieselbe große Industrie andererseits in der Bourgeoisie eine Klasse geschaffen hat, die das Monopol aller Produktionswerkzeuge und Lebensmittel besitzt, aber in jeder Schwindelperiode und in jedem Krieg beweist, daß sie unfähig geworden ist, die ihrer Gewalt entwichenen Produktionskräfte noch fernerhin zu beherrschen, eine Klasse, unter deren Leitung die Gesellschaft dem Ruin entgegenrennt, wie eine Lokomotive, deren eingeklemmte Abzugshappe der Maschinist zu schwach ist, zu öffnen.

Es soll hier nicht erörtert werden, wie durch den Leninismus und die Dritte Internationale wie durch den ersten Weltkrieg die erste Periode des europäischen Sozialismus zu Ende ging und wie der 1. Mai von nun an keine einheitliche Arbeiterschaft mehr sah, sondern zum Kampftag zwischen verschiedenen Richtungen — christlichen, kommunistischen und sozialdemokratischen — geworden ist. Die Spaltung der Parteien sozialistischer Richtung ging bis hinein in die Kerntruppe der Gewerkschaften, die immer mehr zu bloßen Organisationsfaktoren wurden, Gelände für die Unterhandlungen zwischen Arbeit und Kapital. Hauptquartier der Streikbewegungen und immer mehr ihren dogmatisch-weltanschaulichen Impuls verloren.

Wir wissen alle, was der Nazismus mit dem mühsam wieder zu einer internationalen Bedeutung aufgestiegenen deutschen Marxismus gemacht hat. Er wurde total vernichtet, aber nur in seinen äußeren Formen entmachtet, nicht in seinen Menschen getroffen.

Kein Stand hat die Folgen des Zusammenbruchs mit mehr Fassung und mit einem leidenschaftlicheren Willen zur Wiedergutmachung getragen als der Arbeiterstand. Die Rede von der Kollektivschuld konnte selbsteigentlich nicht treffen, die Gewerkschaften haben keine Gelegenheit gehabt, zum Ermächtigungsgesetz Nein zu sagen. Es war ihnen

nur möglich, traurig einzusehen, daß Dutzende von Maifeiern und Resolutionen nichts genützt hatten, die Leninisten jedenfalls genossen den großen Vorrang, gehandelt zu haben, wo wir aus Anstand geschwiegen haben. Das mußten wir bitter bezahlen und büßen jetzt dafür.

Es war ein Akt der Selbstverständlichkeit, wenn die neuen deutschen Regierungen den 1. Mai wieder in seine alten Rechte einsetzten. Er ist zum Feiertag für das ganze Volk erklärt worden. Es ist auch selbstverständlich, daß nach Wiedererrichtung der alten sozialistischen Parteien die Gewerkschaften das die Parteien Trennende von ihrer neuen Organisation fernzuhalten trachten.

Wir wissen, die alten Verhältnisse sind nicht mehr, sie wiederzuerufen, hieße professorale Romantik betreiben. Das wollen wir nicht. Gerade im Blick auf den 1. Mai sind sich die Gewerkschaften ihrer Zugehörigkeit zum Ganzen des kranken Volkskörpers mehr denn je bewußt. Die alte Klassenkampfpolitik auf Trümmern weiterzuführen, wäre ein Wahnsinn. Deutschlands ärmster Sohn wird auch Deutschlands getreuester Sohn sein in der

Anfangs der Neunzigerjahre

Von Lily Braun

Ein großer Saal. Grüne Girlanden mit roten Blumen besteckt, schwebten in runden Bogen um die Galerien, von einer Säule zur anderen. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ leuchtete es in riesigen Goldbuchstaben auf rotem Grund von der Tribünenwand herab den Eintretenden entgegen. Unter Lorbeerbüschen glänzten die weißen Büsten von Marx und Lassalle. Als wir kamen, war der Riesenraum schon dicht gefüllt: Männer im Festtagsrock, Frauen und Mädchen in bunten Blusen und hellen Kleidern, die Gesichter verklärt, wie die der Kinder von Weihnachtsvorfreude. Ein Glanz der Jugend strahlte aus allen Augen und verwischte die Furchen, die Leidenszüge, die Kummerfalten, und gab den früh gebleichten Wangen die Röte der Kinder des Glücks.

Neugierig richteten sich alle Blicke auf uns: den bleichen Mann im Rollstuhl und die junge Frau ihm zur Seite. Der alte Bartels führte uns bis nach vorn, wo an gedeckten Tischen die Plätze für die Gäste reserviert waren.

„Daß ich das noch erlebe — Herr Professor — das noch erlebe“, wiederholte er immer wieder, mit dicken Freudentränen in den kleinen zwinkernden Augen.

Brausende Hochrufe erschütterten die Luft. Alles erhob sich — schwenkte die Hüte und wehte mit den Taschentüchern — auf die Tische und auf die Schultern wurden die Kinder gehoben, so daß ihre Köpfechen wie Blumen aus dichtem Wiesengrund über die Massen emporragten. Und durch den breiten Mittelgang, an dem sich rechts und links, eine undurchdringliche Mauer, die Menge staut, kamen sie alle, die alten Kämpfer, deren Namen ein blutiger Schrecken für die einen, ein Symbol künftiger Glückseligkeit für die anderen war.

Mein Blick blieb nur auf den vier Voranschreitenden haften, die ich um mich herum immer wieder flüsternd nennen hörte: Liebknecht — Bebel — Auer — Engels. Groß war der eine, mit grauem Vollbart, hoher Stirn, geistvoll sprühenden Augen, einen feinen Zug von Sarkasmus um den Mund, klein der andere, mit widerspenstiger voller Haarsträhne, die ihm immer wieder nach vorne fiel, so daß sein Blick sich noch mehr verschleierte, jeher merkwürdige Blick, wie ihn nur Dichter und Träumer haben. Einen breiten, hellen Germanenkopf trug der Dritte stolz auf den starken Schultern, ein paar Augen, die gewiß kampflustig zu blitzen verstanden wie die alter Häuptlinge, sahen über die Menge hinweg. Vorne aber ging der alte gefeierte Gast (Friedrich Engels) mit einem Lächeln so voll gerührter Güte und freudiger Menschenliebe, als wären das alles seine Kinder, die ihm entgegenlachten.

Gesang, Musik, Begrüßungsreden wechselten miteinander ab, wie bei einem großen Familienfest. Nichts Pathetisches, aber auch nichts, das an Aufruf und revolutionäre Schrecken erinnerte, störte die Stimmung. Das Rot der vielen Schleifen und Fahnen im Saal schien heute nur die Farbe der Freude zu sein, nicht die des Blutes. Auch die „Freiheit“, die auftrat, mit der phrygischen Mütze auf dem schwarzen Krauskopf, ihre Verse skandierend wie ein Schulkind, glich mehr einem Boten des Frühlings als der Revolution.

Drunten im Saal, wie oben auf der Tribüne herrschte eitel Fröhlichkeit.

Von einem Tisch zum andern begrüßten sich die Bekannten, und er, der Held des Tages, drängte sich mit den Freunden immer wieder durch die Reihen und schüttelte die Hände alter Kampfgenossen aus den schweren Zeiten der Verfolgung. Sie kamen auch zu uns und setzten sich um Georgs Rollstuhl, und seine Lippen zuckten, und seine Augen wurden feucht vor Bewegung. Mit einer altväterlichen Verbeugung schenkte mir Engels ein paar Blumen aus der Fülle, die ihm gegeben worden war. „Ein gefährliches Zeichen“, lachte Liebknecht und wies auf die rote Nelke darunter. „Eins des Sieges, wie ich hoffe“, antwortete ich.

Wir gingen still nach Haus. Eine große Freudigkeit erfüllte uns.

Not. Theoretische Differenzen auszufeuchten um einen zukünftigen Sozialismus ist jetzt nicht die Zeit. Der Arbeiter weiß besser als der Bürger — eben weil er immer arm geblieben ist und es nicht erst lernen muß, die Poverité mit der Armut zu vertauschen — daß uns niemand in der Welt hilft.

So ist heute der 1. Mai ein Trauer- und Bitttag: Kehrt das internationale Vertrauen zwischen den Arbeitern aller Länder wieder? Wird die Vernunft siegen? Wird Deutschland ein Arbeiter- und Industriestaat bleiben? Mehr als hoffen können wir nicht. Eine der wichtigsten Forderungen wird das Mitbestimmungsrecht auf die Art und die Verteilung der Produktionsergebnisse sein. Das scheint uns wichtiger als Gewinnbeteiligung an industriellen Unternehmen, die Verjuristiken trägt der Arbeiter sowieso von selbst.

Unsere Parole zum 1. Mai 1947 heißt: Eine einzige Arbeiterschaft. Denn eben das haben wir aus zwei Weltkriegen gelernt. Dazu sind wir gedemütigt und nüchtern geworden. Soviel ursprünglichen Marxismus haben wir noch aus dem Revisionismus und dem Gleichsozialismus der letzten dreißig Jahre gerettet. Man möge uns das glauben. Das ist keine Drohung und kein Trost. Hier spricht die letzte Notwendigkeit für den deutschen Arbeiter.

strumente einer neuen Verfassung ohne feudales Beiwerk. — Das war der echte politische Stil von Pfarrer Blumhardt. Die alten parlamentarischen Fische schmunzelten ein wenig über diesen wahrhaftigen Christenmenschen.

Die erste Aufgabe, die mir gestellt wurde, bestand in der Bearbeitung der großen Beamteneingehaltsvorlage. Vorsichtig suchte ich Verbindung mit einzelnen Beamten, die mir Blicke hinter die Kulissen eröffneten. Da kein Beamter in den Verdacht kommen durfte, mit der Sozialdemokratie zu liebügeln, gelang das nur in wenigen Fällen. Als ich dann in der Generaldebatte erstmals das Wort ergriff, sprach ich anderthalb Stunden. Von den parlamentarischen Anfängern war man das nicht gewohnt. Dem Grundgedanken der Vorlage, daß die höheren Beamten ein „standesgemäßes Leben“ müßten führen können, stellte ich die Formel gegenüber: alle sollen menschenwürdig leben können, darum unten anfangen, und wenn nicht reichen will, die Aufbesserungen von 1000 Mark und mehr bei den höheren Beamten streichen! Sofort erhoben sich die Minister der Reihe nach und verbreiteten ihren Entwurf gegen meine gesalzene Kritik. Auch die Führer der anderen Fraktionen wandten sich gegen mich. War meine erste Rede sorgfältig vorbereitet, so polemisierte ich nun gegen meine Widersacher aus dem Stegreif. Alte Ritter und Prälaten kamen von ihren Plätzen auf der anderen Seite herüber, um genau zu hören und zu sehen, was das für ein dreister junger Mann sei.

Wie die ersten Reden meiner Fraktionskollegen, so wurde auch meine im vollen Wortlaut, acht Spalten füllend, in der „Tagwacht“ gedruckt. Darauf erhielt ich zahlreiche Zuschriften von niederen und mittleren Beamten, die mir Dank und Anerkennung zollten. Meine Freunde in der Partei waren nicht minder zufrieden mit mir. Wir stimmten schließlich für

die Aufbesserung der unteren, aber gegen die der höheren Beamten.

Soweit von Lampenfieber bei mir die Rede sein konnte, war es nach meinem ersten Eingreifen in die Verhandlungen überwunden. Im Reden war ich ja einigermaßen geübt. Eine gewisse Beklommenheit hat mich aber stets, auch nach Jahrzehnten noch, beherrscht, wenn ich vor dem Parlament sprechen mußte. Ich stand im Parlament stets unter dem Gefühl, daß hier höhere Anforderungen zu erfüllen seien als in einer beliebigen Volksversammlung. Bei mir kam im Hinblick auf meine Dorfschulbildung noch eine Art Minderwertigkeitsgefühl hinzu. Ich hatte einen vielleicht übertriebenen Respekt vor den Akademikern. Im Parlament aber stellten diese einen hohen Prozentsatz dar. Da war es mein Bestreben, Banalitäten zu vermeiden. Konnte ich nicht mit meinem profunden Wissen, mit Geistreichtum und Witz glänzen, so konnte ich mich doch in eine Sache vertiefen und meine Sprache pflegen. An der Selbstkritik bei der mündlichen und schriftlichen Formulierung habe ich es nie fehlen lassen.

Man braucht nicht Worten nachzugehen und gekünstelte Ausdrucksformen zu suchen, das richtige Wort muß einem aber im Augenblick zur Verfügung stehen. Das ist, auch wenn es einem ernst ist, was zu sagen, nicht immer und nicht bei allen, die über Verstand und rechten Sinn verfügen, in gleichem Maße der Fall. Darum ist bei denjenigen, bei denen dieses Wenige an Kunst fehlt, die Selbstkritik von besonderer Wichtigkeit. Ob ich darauf nicht ein bißchen zuviel Kraft verwandt habe, lasse ich dahingestellt. Festhalten aber möchte ich an einem Aphorismus meines Freundes Ludwig Frank, einem der vielen, die mir aus dem langjährigen Verkehr mit ihm im Gedächtnis haften: „Alle Dinge in der Welt sind Fassungsfragen.“

Christlich-Demokratische Union

Die Bedeutung der Wahlen

Von J. Stehle, Landesgeschäftsführer

In einer Zeit, in der das Volk hungert, in der Tausende ihre Existenz, Haus und Hof verloren, das Heer der Heimatlosen und Wurzellosen zu vielen Tausenden angewachsen und die Lebensbedingungen unseres Volkes statt besser und hoffnungsvoller immer härter und schwerer wurden, wird mit Recht nach dem Sinn einer Wahl gefragt.

Bevor diese Frage beantwortet werden kann, muß erneut festgestellt werden, daß unser heutiges Elend und unsere Not das Erbe eines Systems ist, das bewußt unser Unglück heraufbeschworen hat. Die Schuld an unseren Nöten und Sorgen kann nicht denen in die Schuhe geschoben werden, die bereit sind, an der Beseitigung der Ruinen zu arbeiten. Oder soll etwa die zynische Kalkulation, die der ehemalige Lügenpropagandaminister in seiner letzten Tagebuchaufzeichnung aufgestellt hat, sich als richtig erweisen? Weil von der Antwort dieser Frage unser Schicksal mit abhängt, sei die teuflische Spekulation jenes Ministers der Lüge wörtlich wiedergegeben:

„Sollte uns der Sprung in die große Macht nicht gelingen, dann wollen wir unsern Nachfolgern wenigstens eine Erbschaft hinterlassen, an der sie selbst zugrunde gehen sollen. Das Unglück muß so ungeheuerlich sein, daß die Verzweiflung, der Wehruf und Notschrei der Massen trotz aller Hinweise auf uns Schuldige sich gegen jene richten muß, die sich berufen fühlen, aus diesem Chaos ein neues Deutschland aufzubauen. Und das ist meine letzte Berechnung.“

Will sich nun doch Männer finden, die aus Sorge und Liebe zu ihrem Volk den Neuaufbau vornehmen, wollen wir hoffen, daß am gesunden und nüchternen Sinn unseres Volkes diese letzte „Berechnung“ von Goebbels zuschanden wird.

Die Schaffung einer Verfassung und die Wahl eines Landtags stellen politisch einen neuen Anfang dar. Ein weiteres Stück der politischen Verantwortlichkeit geht aus den Händen der Besatzungsmacht in den eigenen Bereich über. Der kommende Landtag wird eine Fülle von gesetzgeberischen Arbeiten und Aufgaben haben. In der neuen Verfassung sind die Fundamente dazu gelegt. In ihrem Geiste soll das Haus erstellt und in ihrem Geiste die Innenausstattung durchgeführt werden. Gewiß, der Aufbau des demokratischen Staates wird in unserer gegenwärtigen Lage von Schwierigkeiten größten Ausmaßes überschattet. Unsere Ernährungs-, Versorgungs- und Wirtschaftslage ist besorgniserregend. Wir stehen an einem Abgrund. Sollen wir dem weiteren Absinken tatenlos zusehen?

Wir müssen selbst mit dazu beitragen, soweit dies in unseren Kräften liegt, unsere Verhältnisse zu ordnen und zu bessern. Der materielle und moralische Trümmerhaufen kann freilich nur beseitigt werden, wenn man unserem Volke die Existenzgrundlage nicht vollends entzieht. Die CDU hält es für ihre Pflicht, den Siegern und der Welt immer wieder zu sagen, daß das deutsche Volk nur dann zur wahren Demokratie und zu friedlicher Zusammenarbeit mit allen Völkern kommen kann, wenn man seiner Verelendung Einhalt gebietet. Man

Kommunistische Partei

Diese Verfassung – Nein!

Von Ernst Reiferberg

Unsere gemeinsame geistige, politische und wirtschaftliche Not bedarf zu ihrer Überwindung der Zusammenarbeit aller fortschrittlichen Parteien und Richtungen. Deshalb und weil es der KP, bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Beratenden Versammlung nicht gelang, zu erreichen, daß dem Volk von Südwürttemberg-Hohenzollern eine Verfassung zur Abstimmung vorgelegt werde, die sowohl in ihrer Form als auch in ihrem Inhalt ein klares und eindeutiges Grundgesetz einer sozialen Demokratie gewesen wäre, bemühte sich die KP, in Zusammenarbeit mit den anderen Parteien um einen gesunden Ausgleich zwischen den politischen Richtungen, der wenigstens seinen Grundsätzen nach nicht den Notwendigkeiten einer gesunden Neuordnung widersprochen hätte. Um der Zusammenarbeit willen waren wir bereit, bis an die Grenze dessen zu gehen, was mit den berechtigten Forderungen der arbeitenden Menschen vereinbar gewesen wäre.

Wir fühlen uns jedoch durch die unveräußerlichen Ansprüche der werktätigen Schichten, in deren Namen wir sprechen, gebunden und sind nicht bereit, das Vertrauen derer zu enttäuschen, die unsere Abgeordneten deshalb in den Landtag gesandt haben, damit sie dort die Stimme und die Kraft eines fortschrittlichen Geistes und einer gerechteren Neuordnung vertreten.

Da die politische und wirtschaftliche Zerrissenheit unseres Volkes eine bedauerliche Tatsache ist, sehen wir Kommunisten unsere Aufgabe in einer Neuordnung des staatlichen Lebens und haben entschlossen dabei die Partei der arbeitenden Menschheit ergriffen. Wir kämpfen für eine gerechtere Gesellschaft, in der nicht mehr die Macht der Trusts, Bankherren und Großgrundbesitzer das Leben des eigentlichen Volkes erdrückt.

Die KP kann einem Verfassungsentwurf nicht zustimmen, der, wenn er angenommen würde, sich wie ein Bollwerk gegen das Leben der Arbeiter, Bauern und Handwerker stemmen würde. Wir haben mit Bedauern und mit Überraschung erlebt, daß die Sozialdemokratische Partei es für möglich hielt, sich für diese Verfassung einzusetzen. Denn da wir in einer kapitalistischen Gesellschaft leben und diese Verfassung kein Werk des Ausgleiches ist, so ist sie eben der Ausdruck der Interessen einer Minderheit, die sich gegen das Arbeitervolk wendet, der Minderheit der Bankherren, Großkapitalisten und Großgrundbesitzer. Die Menschen der Arbeit aber sind in

muß uns die Möglichkeit geben, wieder zu Verhältnissen zu kommen, die wir selbst bestimmen und gestalten können. Wir müssen eine Regierung bekommen, die dem Volk und seinen Vertretern verantwortlich ist. Die bisher provisorische Regierung hatte dem Volk keine Rechenschaft zu geben. Die Rechtsanordnungen wurden erlassen, ohne daß die Volksvertreter gehört und ohne daß ihre Zustimmung eingeholt werden mußte. Wir hatten auch keinen Landtag, der Gesetze beschließen konnte, sondern nur eine Beratende Versammlung.

Wenn wir nun einen Landtag und eine Regierung bekommen, die als gesetzgebende und vollziehende Gewalt fungieren können, bedeutet dies gegenüber dem bisherigen Zustand immerhin einen Fortschritt.

Die Überführung der Grundgedanken der Verfassung in die Gesetzgebung und Verwaltung des Staates wird in der kommenden Parlamentsarbeit einen breiten Raum einnehmen. Es muß eine Neuordnung der Rechtsverhältnisse, eine Demokratisierung der Verwaltung, Ausschaltung der Bürokratie, Verringerung des Papierkrieges und die Ausmerzung der eingeschummelten Naziangewohnheiten erfolgen. Dazu kommt die unerbittliche Forderung auf absolute Sauberkeit und Unabhängigkeit der öffentlichen Verwaltung. Gerade an der Art, wie die noch zu schaffende Demokratie diese Aufgabe meistert, wird zu erkennen

Sozialdemokratische Partei

Zur südwürttembergischen Verfassung

Von Dr. Dieter Roser

Am 18. März 1947 hatten die SP, DVP, und KP, den Verfassungsausschuß der Beratenden Landesversammlung verlassen, nachdem eine Diskussion über die Grundfragen der Verfassung aussichtslos schien. Am 18. April legte die CDU, den ausgeschiedenen Mitgliedern des Ausschusses einen völlig neuen Entwurf vor und erklärte sich in demokratischer Weise bereit, auch diesen Entwurf noch weitgehend zu diskutieren. In Anerkennung dieses erfreulichen Schrittes kehrten die SP, DVP, und KP, am 17. April in den Verfassungsausschuß zurück, der seine Arbeiten am 19. April beendete. Der Entwurf wurde am 21. April der Landesversammlung vorgelegt und am 22. April, früh um 3 Uhr, nach einer Reihe von Änderungen in der 3. Lesung mit den Stimmen der CDU, und der SP, gegen die Stimmen der DVP, und KP, angenommen. In der nunmehrigen Form kommt die Verfassung am 18. Mai zur Volksabstimmung. Die SP, wird ihre Annahme empfehlen.

Die DVP, erklärte, sie könne der Verfassung nicht zustimmen, da der Schutz des Eigentums und die Freiheit des Unternehmers durch die sehr weitgehenden Sozialisierungsbestimmungen sehr eingeschränkt seien und da der Schulartikel nicht die Entstehung von Bekennerschulen verhindere.

Die KP, erklärte, sie stehe insbesondere deswegen gegen die Verfassung, weil in Artikel 114 unser Land als „Glieder der deutschen Bundesrepublik“ angesprochen werde. Die KP, trete für den Einheitsstaat ein.

Warum hat die SPD, für die Verfassung gestimmt?

1. Weil sie zwar keine sozialistische Verfassung ist, aber den Weg zum Sozialismus öffnet und Sozialisierungen nicht verhindert (vgl. Art. 15 Abs. 3, Art. 93 und Art. 96).

2. Weil sie in der nunmehr vorliegenden Form keine autoritäre, sondern eine parlamentarische, demokratische Staatsführung vorsieht (vgl. Art. 45 und 51).

3. Weil der Schulartikel zwar nicht die „christliche Gemeinschaftsschule“ vorschreibt, wie es der Wunsch der SPD, gewesen wäre, weil er aber nur ganz allgemein von „christlichen Schulen“ spricht und alles weitere dem künftigen Schulgesetz überläßt, d. h. alles unentschieden läßt (vgl. Art. 114).

Durch die Änderungen, die der ursprüngliche Entwurf nunmehr gefunden hat, ist die künftige südwürttembergische Verfassung von der nordwürttembergischen nur noch der äußeren Form nach, inhaltlich durch das Auflösungsrecht des Staatspräsidenten (Art. 42) und die Nichtfestlegung der Form der Volksschule (Art. 114) verschieden.

Nach Artikel 42 kann der Staatspräsident den Landtag nur noch „mit Zustimmung von zwei Fünfteln der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten“ auflösen. Damit ist seine Macht weitgehend eingeschränkt, zumal er im Falle der Auflösung selbst gleichzeitig zurücktreten muß.

Artikel 114 sagt: „Die öffentlichen Volksschulen sind christliche Schulen. Maßgebend für die Gestaltung der Schulform ist der Wille der Erziehungsberechtigten. Ihm wird Rechnung getragen, wenn die Zahl der Schüler es erlaubt. Ein Schulgesetz regelt das Nähere.“

Damit ist alles Wesentliche dem künftigen Schulgesetz überlassen, ob der Wille der Erziehungsberechtigten durch eine Gesamtabstimmung im ganzen Land, durch Abstimmung aller Erziehungsberechtigten eines Schulorts oder, wie bisher und wie von der CDU, beabsichtigt, durch Antrag von Minderheiten zur Geltung gebracht werden soll, ist in der Verfassung nicht gesagt. Die dritte Möglichkeit ist für die SP, nicht tragbar, da dann jeweils konfessionell-engstirnige Minderheiten das Recht erhalten, aus der Gemeinschaftsschule auszubrechen und die vernünftige Mehrheit gegen ihren Willen zu einer Konfessionsschule zu zwingen. Die SP, wird daher als Mindestforderung stellen, daß an den Schulorten, an denen eine Trennung der Schüler und Konfessionen überhaupt möglich ist, die Gesamtheit der Eltern über Trennung oder Nichttrennung abstimmt.

Dafür geht Artikel 15 Absatz 3 in seinen sozialistischen Möglichkeiten wesentlich über die der Stuttgarter Verfassung hinaus.

„Eigentum darf nur bei dringender Notwendigkeit im öffentlichen Interesse beschränkt oder entzogen werden. Gerechtes Abwägen der Bedürfnisse der Allgemeinheit gegenüber denen des Betroffenen ist maßgebend für Grund, Art und Höhe der Entschädigung. Ein Gesetz regelt das Verfahren. Im Streitfall entscheidet das ordentliche Gericht.“

Dieser Artikel ist der wichtigste der ganzen Verfassung! Die angemessene Entschädigung ist gefallen.

Bei so weitgehender Übereinstimmung der beiden Verfassungen wäre eine Wahlparole „Ein Land, zwei Verfassungen?“ nur noch Ausdruck engstirniger Wortkläuber.

Unsere Wahlparole wird vielmehr sein: Die vorliegende Verfassung gibt alle Möglichkeiten: Kapitalismus oder Sozialismus; Hörigkeit oder Selbstverantwortung des Landtags; Konfessionsschule oder christliche Gemeinschaftsschule.

Was aus der Verfassung gemacht wird, bestimmt die künftige Gesetzgebung. Nur eine starke sozialdemokratische Fraktion wird die guten und fortschrittlichen Möglichkeiten der Verfassung nutzen können.

Demokratische Volkspartei

Jugend und Demokratie

Von A. Enderle

Zwei Jahre sind vergangen, seitdem das nationalsozialistische Terrorregime nach der schmachvollsten Niederlage der deutschen Geschichte zusammengebrochen ist. Das Erbe dieses Gewaltstaates: namenloses Elend, Rechtslosigkeit, Trümmer und Ruinen gilt es zu beseitigen und zu überwinden. Die junge Generation, die noch vor kurzer Zeit in eine frohe, verheißungsvolle Zukunft blicken konnte, sieht sich heute dem Nichts gegenüber, scheint den Boden unter den Füßen verloren zu haben. Begriffe wie Vaterland, Reich, Deutschland, Opfer, Glauben, die ihnen einst heilige Bekenntnisse waren, haben heute keine oder eine viel geringere Geltung. Muß der Jugend das Zeitgeschehen der letzten Jahre nicht wie eine Verdrehung des Weltbildes erscheinen? Gibt es heute noch ein einheitliches Reich, einen Staat, gibt es noch ein Deutschland, kann die Heimat wieder zum Inbegriff des Daseins werden?

Mit diesen und ähnlichen Fragen quält sich die Jugend von heute ab. Parteien erstanden wieder. Begriffe, die die jungen Menschen von heute fast vergessen hatten oder gar nicht kannten, lebten neu auf: Demokratie, Herrschaft des Volkes. Namen, mit denen sie zunächst nicht viel oder zum Teil gar nichts anzufangen weiß. Was ist Demokratie, was sind Parteien? Neue Fragen. Wo ist die Antwort? Alle Parteien bemühen sich um diese Jugend, sie versuchen sie auf jede Weise zu gewinnen, denn eine Volksherrschaft, eine Demokratie ohne die Jugend sinkt eines Tages in sich zusammen; fehlt ihr doch die Zukunft. Die Parteien ihrerseits sind die Hüter und Wahrer der Demokratie. Ein Wettkampf entstand unter den Parteien, die Jugend für ihre Ziele zu gewinnen.

Schien es aber nicht lange Zeit, als wollte sich die Jugend bewußt allen Organisationen und allen Bindungen fernhalten, als verschloß sich die Jugend bewußt allen den Wegen, die zur Demokratie führen? Geschieht das nur aus Trotz oder aus Erbitterung? Kann man dieses Argument überhaupt anführen, ohne der Jugend wehe zu tun? Ja, man darf diese Worte sagen, wenn sie auch nur zu einem kleinen Kreis der Jugend gesprochen werden können. Aber gerade diesen kleinen Kreis dürfen wir nicht übersehen! Wir fürchten diese Trotzigen nicht, sie sind ja erst trotzig geworden, weil sie die Demokratie für all das verantwortlich machen, was ihnen genommen wurde, für in Nichts zerfallene Hoffnungen und ihre in nichts zerfallenen Zukunftsbilder.

Daß es nur ein kleiner Kreis ist, darf uns freuen; man darf sie aber auch nicht mit dem anderen weitaus größeren Teil der Absichtslosenden in Verbindung bringen. Diese anderen stehen nicht aus Trotz um das Verlorene, sondern aus Vorsicht, aus Skepsis, aus Gleichgültigkeit abseits. Wurde doch diese Jugend schon einmal hinter Licht geführt, schmählich um alles betrogen, was sie besaß und was sie ererbt hat. Darum müssen diese jungen Menschen jetzt besonders wägen und prüfen. Man soll ihnen ruhig Zeit zur Überlegung und zur Prüfung lassen, denn sie können jetzt oft noch nicht erkennen, welche Vertreter und Verfechter der Demokratie und welche Partei es in der Tat ehrlich mit ihnen meint.

Die Demokratische Volkspartei versteht diese Jugend und ihre teils nur allzu berechtigten Bedenken, sie begreift ihre Unschlüssigkeit. Wir sind sogar froh, daß sie nicht blindlings und gedankenlos umgeschwenkt ist und es diesmal wirklich ernst mit der Politik zu nehmen scheint. Denn diese jungen Menschen haben sechs Jahre Krieg hinter sich, sie haben die Schrecken und die Entbehrungen durch Jahre erlebt, sie sind gereift und nicht mit Phrasen zu begeistern. Sie denken und handeln real und nüchtern. Eines Tages aber werden sie wieder politisch aktiv werden, ja sie werden es müssen. Schon heute ist ein beträchtlicher Teil unter ihnen aus ihrer Lethargie erwacht. Viele von ihnen haben sich voll neu entfacht Begeisterung, mit Mut und Hingabe der Politik zugewandt.

Sie haben erkannt, daß das Zuwarten, das Absichtslossein, die Resignation niemals letzter Daseinszweck sein darf und kann. Sie haben begriffen, daß sie selbst dereinst dazu berufen sein werden, die Verantwortung des Staates in die Hand zu nehmen, um unserem Volk wieder Achtung und Würde, Freiheit und Größe zu verschaffen. Sie wissen, daß unser Volk nicht im Chaos versinken darf, daß es leben muß, wieder hineinwachsen muß in die große Völkerfamilie als ein geachtetes und anerkanntes Mitglied.

An diese Jugend nun ergeht unser Ruf. Sie wollen wir Schritt für Schritt uns erobern. Es hat heute wieder Sinn für etwas einzustehen, es ist heute nötiger denn je, ein Bekenntnis für eine politische Richtung abzugeben. Die Demokratische Volkspartei erwartet die Mitarbeit der Jugend. Sie hat seit ihrer Gründung nachgewiesen, daß es ihr ernst ist, für die junge Generation mutig einzutreten, und sie wird diesen Weg auch weiterhin unentwegt vorangehen, um zu ihrem Teil am Neuaufbau Deutschlands beizutragen. In ihren Reihen soll die Jugend eine politische Heimat finden und das heute so oft fehlende Verständnis für ihre Sorgen und das noch seltenere Eintreten für ihre Belange. Die Demokratische Volkspartei möchte der jungen Generation den Weg weisen zur wahren unverfälschten Demokratie und damit den einzigen Weg in die Freiheit und Ordnung.

Die „Tribüne der Parteien“ steht zu gleichen Teilen den in der französisch besetzten Zone Deutschlands zugelassenen Parteien zur Verfügung. Die Ausnutzung des ihnen überlassenen Raumes steht bei den Parteien. Für die hier erscheinenden Aufsätze tragen diese, nicht die Redaktion, die Verantwortung.

Gedanken zum 1. Mai

Daß er in die schönste Zeit des Jahres fällt, in eine Zeit, in der die Allmacht Natur zu neuem Leben erweckt ist, die Saaten sprossen und unsere Städte und Dörfer von einem Blüthenmeer umgeben sind...

Blick in die Gemeinden

Wildbad. Gar mancher hat seine gesamten Arbeitsjahre in der Papierfabrik verbracht. Zu den erst vor kurzem veröffentlichten drei Arbeitsjubiläumaren mit 50- bzw. 25-jähriger Tätigkeit kommen nun schon wieder weitere 10 hinzu...

Nagold berichtet

Das 40-jährige Bestehen der Maschinenfabrik Teutel wurde in Nagold in einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Weise begangen. Mit der Familie Teutel versammelten sich die Werkkameraden und zahlreiche Gäste im Fabrikgebäude...

Entenzucht - einmal anders gesehen

Man sage nicht, daß Tiere keinen Verstand hätten. Allerdings dürften diejenigen etwas über das Ziel schießen, die einem den guten Rat geben, man solle das Denken den Pferden überlassen...

Das „weiße Wunder“ von Ottenhausen

Es ist also doch Frühling geworden! Zwar ist etwas Verspätung, aber dafür mit Macht. So haben die herrlichwarmen Tage der vergangenen Woche ihre Wirkung auf die Natur nicht verfehlt...

völkchen mit Musik und Gesang die Gegend durchstreifen und sich an dieser Blütenpracht erfreuten, um anschließend dann in irgendeinem Gasthause Rast zu halten. Ja, das war einmal! Bei dieser Betrachtung ist aber leider auch eine bedauerliche Feststellung zu machen, die sehr zu denken gibt...

Kundgebung der KPD

Am Samstag, den 12. April, fand in Celw als Auftakt zur kommenden Landtagswahl die erste Kundgebung der Kommunistischen Partei statt. Herr Paul Schumacher-Stuttgart stellte in klaren Umrissen die heutige Situation dar...

Schule und Leben

Daß der Zeichenunterricht ein wertvoller Beitrag für den Lebensweg des jungen Menschen sein kann, davon legt eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Oberschule Celw in den Fenstern der Calwer Buchhandlungen herabes Zeugnis ab...

„Schwäbischer Nachmittag“

für die Kriegsverehrten von Calw und Umgebung

Trotz aller Sorgen und Belastungen, die auf der Stadtverwaltung heute ruhen, konnten die Kriegsverehrten mit ihren Angehörigen auf vergangenen Samstag zu einem „Schwäbischen Nachmittag“ in die festlich ausgeschmückte Stadthalle eingeladen werden...

chen eines Großstadtbüchse entsprechen hätte, allgemeine Hochachtung erlangen. Der Musikverein Ebnhausen unter der Leitung von Karl Waidelich fällt mit flott gespielten Weisen die Pausen und bekam reichen Beifall. Wie Bürgermeister Blessing ausführt, gehört es schon zur Tradition, daß der Gesangverein Liederkreis Concordia mit seinem rührigen Dirigenten Hauptlehrer Collmer die „Freien/Nachmittage“ mit gern gehörten Volksliedern umrahmt...

Wildbad, April 1947. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unserem guten Bruder, Schwager, Onkel und Nellen Fritz Lutz, Gemüshändler, im 51. Lebensjahr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen...

Feldmannsch, im April 1947. In der Hoffnung auf ein Wunderdasein, erlitten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und treuherziger Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwagerohn und Onkel Wilhelm Reiser, am 22. 4. 46 in einem Kriegslazarett in Jugoslawien im Alter von 46 Jahren gestorben ist...

Holz-Haarkämme in vollendeter einwandfreier Qualität direkt ab Fabrik lieferbar. Fordern Sie Angebot mit Muster an durch Postfach Meenzschwand/Baden (17). Bitte und Felle jeder Art werden unter den günstigsten Bedingungen übernommen und einige örtliche Aufkäufer noch gesucht. Ernst Soukup, Lederwerk, (14) Calw/Weiler über Neuenbürg/Würt.

Holzbrunnengehäuse, auß. pol., für Einsteckwerke. Ausschnittgröße 10x10 cm. Tiefe 7 cm; gesucht Werke. Ang. C. 1699 S. T. Nbg. Kinderportwagen, gut erh. ges. 1 P. D'halbschube Gr. 38. Zu erf. C. Meesch'sche Buchdr., Neuenbürg.

Verkäufe. Badwanne, gußeisern, m. vers. Kalt- u. Warmbr. sowie 2 Krollleuchter, 5lamm, in Neuenbürg zu verk. Zu erf. C. Meesch'sche Buchdr. Guterhalt. Bett, Decke neu, abzugeben. Dasselbe wird gute Milchziege zu kaufen ges. Angebote unter C. 1650 an S. T. Neuenbürg.

Industrieleuchter, Mitte 30, symphon. Ersch.-einzel. Kind, gut erh., ev. Einheitsgebot. Rudolfs, 21 J., 1,68 gr., hübsche, flotte Erscheinung, sehr vernünftig, idealen Kind, Haus- u. Grundbes. vorh. Geschäftsmann. Mitte 50, seriöse Persönlichkeit, in best. Verhältnis. Diskrete Auskünfte erteilt gerne auch über andere Vorkommnisse. Frau Erika Hoffmann, Stuttgart-W., Gutenbergstr. 9, Tel. 69875. Aelteres Ehe-Institut Süddeutschlands.

Waldfröhen, April 1947. Todesanzeige. Nach langem, bangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen haben wir durch belagerte Kameraden die überaus schmerzliche Nachricht erhalten, daß unser lieber, guter und so lebensfroher einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel Werner Schwemle, nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er starb am 11. Nov. 1945 in einem Gefangenenerlager auf der Insel Krim im Alter von 22 Jahren...

Höfen a. E. 27. 4. 1947. Danksgang. Bei dem schweren Verlust durch den Tod meines lieben Mannes Georg Volz, Metzgermeister, dürfte ich von nah und fern so viel Liebe u. Anteilnahme erfahren, wofür ich herzlich danke. Ganz besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine tröstliche Worte, sowie dem Kirchenchor und dem Männergesangsverein. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Berta Volz, geb. Höfer.

Stellengesuche. Lediger Kraftfahrer mit Führerschr. II u. III (PKW u. LKW) sucht Dauerstellung, mögl. mit Wohn. Entgelt kann sofort erfolgen. Angebote unt. C. 1640 an Schw. Tagblatt, Neuenbürg. Junger Holzkaufmann sucht Stelle bei Sägew./Holzhandl. im Innen- und Außendienst. Perf. im Außendienst, Sortier-, Verm.-Verf., Holzläbern. Führerschr. f. Kraft- u. vord. Kleinwagn. erw. Ang. unter C. 1096 an S. T. Neuenbürg.

Stellangebote. Kraftfahrer m. Holzführerschr. und längerer Fahrpraxis stellt sofort ein Eiltransporteur. Unternehmen für Leichtbauplatten auf Zementgrundlage sucht tücht. Vorarbeiter, möglichst mit Erfahrung im Betonbau, der in der Lage ist, dem Betrieb nach kurzer Einarbeitung vorzustehen. Angeb. u. C. 2710 an S. T. Calw. 1 Goldschmied f. Reparaturen und Änderungen gesucht. Angebote unter C. 1691 an S. T. Neuenbürg. Goldschmied u. Mastermacher als Heilmittelhersteller in der Nähe des Nagoldtals gesucht. Angeh. unt. C. 2764 an S. T. Calw. Goldschmied oder selbständiger Heilmittelhersteller gesucht. Angebote unter C. 2765 an S. T. Calw. Stabgraveur gesucht, auch als Heilmittelhersteller. Heing Kohlbecker, Schmuckwaren-Fabrik, Untertürkheimbach. Graveur gesucht. Angebote unter C. 1694 an S. T. Neuenbürg. Beifahrer, der auch sonst Arbeiten erledigt, gesucht. Angebote unt. C. 1693 an S. T. Neuenbürg. Großhandlung sucht nach Neuenbürg Bürohilfe f. Schreibmaschine und Steno, auch nur halbtägig. Evtl. auch Fräulein m. Vorkenntnissen zum Anlernen. Angeb. an Postfach 17, Neuenbürg/Würt. 8-10 weibl. Arbeitskräfte w. angelernt u. finden Lohn Beschäft. Ang. u. C. 1685 an S. T. Neuenbürg.

Tausch / Geboten. Antidecke, 5,25x18,70" u. 5,25x19,50", gegen Radio oder Fahrrad. Zuschriften unt. Nr. 579 an S. T., Agentur Wildbad. Guterh. Schuhm.-Nähmasch., Lederpresse u. Schuhm.-Werkz., ges. Nähm., Schreibm. u. Antypistol. Ang. u. C. 1689 an S. T. Neuenbürg. Fotoapparat (Zeiss), gut erh. D'Sommermantel Gr. 42 od. 44 bis 4 m Kostümst., grau od. braun. Zuschr. u. 572 an S. T. Ag. Wildbad. Zwei Motorraddecken, 3,50x19, neu, zu tauschen gegen solche 4,00x19. Angebote an Bernh. Popp, Gräfenhausen, Kreis Calw. Ein Rollen, 1 Schlauch, 26x2,25, neu; ges. 1 Rollen, 1 Schlauch, 19x3,00 bis 3,5, neuwertig. Ang. unter C. 1702 an S. T. Neuenbürg. 2 Fahr-Decken, 1 Schlauch, 28x1,75, neu, gegen 2 Fahr-Decken, ein Schlauch, 26x1,75 od. 2,00. Ang. unter C. 1698 an S. T. Neuenbürg. Taschenrechner und Zeiger; ges. Radioröhren, AL 4, ECH 11, EF 11, EL 11, Ag. C. 1701 S. T. Nbg. Elektr. Kochplatte, 220 V., ges. Kinderwagen m. Matr. (Aufz.). Zuschr. u. Nr. 574 an S. T. Ag. Wildbad. Elektr. Back- u. Bräutlein „Proton“, 125 Volt, od. Botenstell m. Rost, Stühle oder Wasch- und Nachttisch; gesucht 1 Kinder-Dreirad, 1 Sense und 1 Holz- und Kohlenbadeofen. Angeb. unt. C. 1690 an Schw. Tagbl., Neuenbürg/Würt. Guter stabiler Tisch m. Schubladen; gesucht Handwerkerwagen oder zweirädriger Handwagen. Angeb. u. C. 1679 an S. T. Neuenbürg. 2 neue Bettstellen; ges. Fahrradmantel oder Bettwäsche. Zuschr. u. Nr. 577 an S. T. Ag. Wildbad. Kinderbett, w. fahrh., Marke Paldi, m. Matr.; 7 weiße Ber-Schürzen; suche Dirndl od. Bettüberzug o. D'Halbsch. Gr. 37 o. Arm-Uhr o. St. f. Sommerkl. od. Dirndl. Zuschr. u. Nr. 580 an S. T. Ag. Wildbad.

Heiratsanzeigen. Wo finden Sie heute den verheirateten und zu Ihnen passenden Lebenspartner? Nicht auf der Straße, sondern in einem pflichtbewußten, individuell und vertraulich für Sie arbeitenden Institut. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem bekannten Institut Erika, Frau Erika Trost, Stuttgart, nur Rotenbühlstr. 95, die langjährig erfolgreiche Eheberatung. Herrn zw. 30 u. 50 J. stets gesucht für viele Damen, die mich beauftragen. Junger Mann, 23 J., 1,60 groß, dunkelblond, wünscht mit charaktervoll. jung. Mädel in Briefwechsel zu treten. Bildzuschr. unter C. 1688 an S. T. Neuenbürg. Gebildete Bäckermeistertochter, 20erjn., vermögend, ersehnt Ehegatten mit zuverlässigem Herrn. Näheres unter 214 durch Briefband Troubel, Geschäftsstelle München 51, Schließfach 37. Solides Fräulein, 39 J., ev., schil., kl., Fähigkeiten zur tücht. Hausfrau vorh., sucht pass. Lebensgefährtin. Angebote in sich. Stellg. Zuschr. C. 1687 an S. T. Neuenbürg.

Amtgericht Calw. Handelsregisterinschr. vom 22. April 1947. A. 86. Erwin Merkle (Herdwältung und Verkauf von Kleintablets, Holzkasten, Musterkoffern u. Etuis) in Untertürkheimbach. Inhaber: Erwin Merkle, Fabrikant in Untertürkheimbach.

Geschäftliches. Technische Gummiwaren, Schläuche, Treibriemen aller Art, Asbest, B-Platten, Fiber-Dichtungen und Packungen, Arbeiterschuttsartikel, Sägeblätter, Öle und Fette beschränkt lieferbar. Otto Braun, technische Großhandlung, Höfen-Enz, Postfach 14. Gothaer Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit in Göttingen, Hauptgeschäftsstelle u. Bezirksverwaltung Martin Braun, Stuttgart-Degerloch, Fagarstraße 3, bietet auch Ihnen Versicherungschutz in allen Sparten.

Verschiedenes. Verloren auf d. Wege von Neuenbürg nach Arnbach am Sonntag mittag eine goldene Armbanduhr. Der ehrliche Finder wird gebet, bei hoher Belohn. dieselbe abzugeben in d. C. Meesch'schen Buchdr. Nbg. Pankl, Flickerlin nimmt noch Kundenhäuser in Calw u. Umgeb. an. Ang. u. C. 2767 an S. T. Calw. Drei ineinandergehende Säle, zusammen 150 qm, u. mehrere schöne Zimmer m. gr. Küche in schöner freier Lage zu verm. Geeign. als Kinderheim od. sonstwie. Zuschr. u. Nr. 578 an S. T. Ag. Wildbad. Büro, Ausstell- u. Lagerräume für angenehmen ruhigen Betrieb zu mieten gesucht. Angeb. unter C. 2756 an S. T. Calw. Klavier zu mieten gesucht. Angeb. unter C. 2766 an S. T. Calw. Radfahrern, AL 4, ECH 11, EF 11, EL 11 zu kaufen ges. Angebote unter C. 1700 an S. T. Neuenbürg.

Meine Erfahrungen in Amerika

André Maurois, einer der berühmtesten und bedeutendsten französischen Schriftsteller, gibt hier eine geistvolle Analyse des amerikanischen Lebens, das er mit europäischem Leben vergleicht.

Das erste, was den Europäer in den USA. erstaunt, ist ihre Einheitslichkeit. Wo immer ich reiste, fand ich eine Einheitsstadt mit ihrem Einheitspreisgeschäft, ihren neugotischen Kirchen und der Säulenreihe ihrer Lokalbank. Diese äußerliche Einheitslichkeit war ein Symbol innerlicher Einheitslichkeit. Von New York bis Seattle sprachen die meisten Amerikaner, die ich traf, die gleiche Sprache, lasen die gleichen Magazine, hatten ungefähr den gleichen Lebensstandard und die gleiche Lebensphilosophie. Die öffentliche Meinung war von kontinentaler Wichtigkeit. Nicht so in Europa! Wer eine Bergkette wie die Pyrenäen und einen Fluß wie den Rhein überschreitet, findet plötzlich Sprache, Ideen, Nahrung, kurz: alles anders. Einige Teile Europas leben im 13., andere im 16. und noch andere im 20. Jahrhundert.

Die amerikanische Gesellschaft ist nicht ohne Klassenunterschiede, aber Privilegien werden ungern geduldet. Ich fuhr einmal im Zug gemeinsam mit einem Senator. Zur Mittagszeit waren die Tische im Speisewagen besetzt, und ich fragte harmlos: „Hat man nicht für Sie einen Tisch reserviert, Herr Senator?“ Er blickte mich sehr erstaunt an. „Warum sollte man?“, erwiderte er. Jedermann sieht in sich selbst wie im anderen den Staatsbürger, nicht mehr und nicht weniger.

Eine der großen Lehren, die ich in Amerika empfing, war diese, daß die Demokratie tatsächlich gut arbeitet. Ich erfuhr, daß es möglich ist, sowohl demokratisch als diszipliniert zu sein. Die Wahlen in der Kriegszeit zingen ohne Störungen vor sich. Jedermann hatte das Recht, die Regierung, den Präsidenten und die Kriegsführung zu kritisieren. Diese Freiheit trug wesentlich zum Endsieg bei, sie zwang die zivilen wie militärischen Führer, stets auf den Füßen zu stehen.

Die Disziplin in der amerikanischen Armee ist sehr verschieden von jener, die in europäischen Armeen geübt wird. Im Kampf ist sie vollkommen, aber außerhalb militärischen Einsatzes sind die jungen Amerikaner sehr empfindlich gegen alle Vorteile, die Offizieren gewährt werden. Einer meiner Studenten erzählte mir, daß auf einer Pazifikinsel, wo er diente, die Offiziere einen Klub eröffneten mit dem Schild: „Nur für Offiziere!“ Sofort bauten die Soldaten ein noch besseres Klubhaus mit dem Schild: „Nur für Soldaten!“

Die besten jungen Amerikaner sind im Herzen Rebellen, das ist ihre Stärke. Der Frohsinn und die gute Laune der einzelnen wird der Menge trug in hohem Maße zu dem zauberhaften Reiz meines Lebens in Amerika bei. Selbst Schlagwörter der verschiedenen Parteien zu Wahlzeiten sind meistens witzig. Daß die Nation so selten schlechter Laune ist, ist einer der Gründe ihres Erfolges.

Aber der Hauptgrund für diesen Erfolg ist in Krieg und Frieden die wissenschaftliche Organisation. In den USA. wird fast jeder Teil des Lebens wissenschaftlich organisiert. Natürlich hat auch Europa seine Wissenschaftler, von denen viele wahrhaft groß sind. Der Unterschied ist leider, daß Talente und Hilfsmittel in Europa selten in dem Maße unterstützt und eingesetzt werden wie in den USA. Aber diese Organisation hat auch ihre Gefahr, die in einem Höchstmaß von Standardisierung besteht. Hat sich einmal eine amerikanische Organisation für ein Standardmuster entschieden, kann es fast kaum noch geändert werden.

Im Restaurant wird der Kellner unruhig, wenn man nach einem Gericht fragt, das nicht auf der Karte steht. „Es können keine Gerichte ausgewechselt werden.“ Fertige Kleider sind gut gemacht und billig, die Verkäufer

höflich und geben sich große Mühe; aber wenn man einen besonderen Wunsch hat, heißt es: „Die Waren kommen so herein!“ Und der Verkäufer pflegt zu folgern: „Nehmen Sie es, wie es ist, oder lassen Sie es da!“

Die Erziehung in Amerika ist fast eine Religion. Ein viel größerer Prozentsatz der Bevölkerung besucht die Universität als bei uns. Es wurde oft wiederholt, daß die amerikanischen Universitäten zu großen Wert auf Sport und Gesellschaftspflege legten, das trifft für einige von ihnen zu, aber für immer weniger. Die Studierenden entlassenen Soldaten haben eine Wandlung herbeigeführt. Sie bringen einen Arbeitseinstern und eine Lebenskenntnis mit, die den Vorkriegsstudenten nicht eignete.

Eines Tages, als ich in New York in einem Taxi fuhr, stellte der Fahrer sein Radio an und fragte mich: „Was ist das?“ Ich wußte es nicht. „Sie kennen es nicht?“, fragte er. — „Der erste Satz von Brahms zweiter Symphonie!“ (Aus: Readers Digest, März 1947)

Pakistan — Land der Reinheit

Es ist noch auf keiner Landkarte zu finden. Und doch ist es schon mehr als reine Phantasie. In der Forderung der indischen Moslemliga nach einem selbständigen moslemischen Staat Pakistan begegnet es uns seit Jahren in den erregten Auseinandersetzungen um die Zukunft Indiens. Es stellt eine Wortbildung dar. „P“ gilt für die Provinz Panjab, das „A“ steht für die Afghanen der indischen Nordwestprovinz, „K“ für die Provinz Kaschmir, „S“ für die Provinz Sind und „TAN“ für indisch Beludschistan. So sind also in der Wortbildung Pakistan alle diejenigen indischen Provinzen und Landschaften vertreten, in denen die Moslems die Mehrheit haben und die, nach dem Willen der Moslemliga, vor allem ihres Führers Mohammed Ali Jinnah, eben als „Pakistan“ einen weitgehend autonomen Staat im Rahmen eines angestrebten unabhängigen Indiens bilden sollen. In Urdu, also dem Neuhindustani, heißt „Pak“ zudem rein oder Reinheit und „Stan“ das Land, so daß Pakistan gleichzeitig auch noch „Land der Reinheit“ bedeutet, ein Sinn, der von den Moslems besonders gern betont wird.

Die Forderung, diese Nordwestprovinzen Indiens mit Moslem-Mehrheit zu einem autonomen Moslem-Staat zusammenzuschließen, ist schon 1928 von dem mohammedanischen Dichter und indischen Politiker Mohammed Iqbal gestellt worden. 1940 wurde sie von Jinnah auf einer Massenkonferenz in Lahore zu einem wesentlichen Programmpunkt der Moslemliga erhoben, die die Interessen der rund hundert Millionen Moslems gegenüber den annähernd dreihundert Millionen Hindus in Indien vertritt.

Auf der anderen Seite machen die Hindus den Moslems den Vorwurf eines Separatismus, durch den Indiens Weg zur Unabhängigkeit erschwert und gefährdet werde. Außerdem — so wenden die Hindus ein — werfe das Problem Pakistan neue Fragen auf, ohne

die alten wirksam zu lösen. So umfasse ein von den Moslems gefordertes Pakistan — dem außer den erwähnten Provinzen nach dem Programm der Moslemliga auch noch Assam und der nordöstliche Teil Bengalens zugezählt werden sollen — eine beachtliche Hindu-Mehrheit, für die es dann wiederum durch ein besonderes Statut zu sorgen gelte. Schließlich würde aber auch ein solches Pakistan, das rund eine Million Quadratkilometer umfassen sollte (etwa das Dreifache Vorkriegsdeutschlands) immer noch kein geschlossener Staat sein, sondern in zwei Teile zerfallen, die nach Jinnahs Wunsch erst noch durch einen nahezu 1500 Kilometer langen Korridor verbunden werden müßten.

Die Moslems wollen diese Einwände jedoch nicht gelten lassen und erklären entschieden, daß — abgesehen von den religiösen Momenten — die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Prosperität für die Moslems, die bewußt von den Hindus im Handels- und Wirtschaftsleben zurückgedrängt würden, mit der Schaffung eines autonomen Moslemstaates Pakistan stehe oder falle. Das weitere hinduistische Argument, ein moslemisches Pakistan könne infolge seiner Armut an Bodenschätzen und Industrie für sich allein gar keine wirtschaftliche Prosperität herbeiführen, weisen die Moslems mit der Erklärung zurück, die Hindus könnten ja in diesem Falle nur froh und dankbar sein, für ein so armes Gebiet Indien nicht mehr mitverantwortlich sein zu müssen.

Die Ansichten stehen sich also schroff gegenüber und in beiden Lagern tritt man energisch für seine Auffassung ein. Das Problem Pakistan steht mitten in der erregten politischen Atmosphäre Indiens, die mit den milde und friedvoll klingenden Worten „Land der Reinheit“ zurzeit noch nicht viel gemein hat. hkn.

Nachrichten aus aller Welt

Britische Zone

HAMBURG. Der neue Betriebsrat der Hamburger Schiffswerft Blohm & Voß setzt sich aus 8 Kommunisten, einem Sozialdemokraten und einem Parteiloosen zusammen.

Berlin

BERLIN. Der amerikanische Kommandant Berlins, Franc Howley, bezeichnet die Gerüchte, nach denen die amerikanischen Besatzungstruppen Vorbereitungen treffen, Berlin zu verlassen, als „unzutreffend und unbegründet“.

BERLIN. Der ehemalige Generalintendant der preussischen Staatstheater, Staatsrat und Kultursenator Heinz Tietjen, wurde von der Kommission für Kunstschaffende entlassen.

BERLIN. Der vor kurzem zurückgetretene Berliner Oberbürgermeister Dr. Ostrowski erklärte, daß er auch in der Opposition zum Parteivorstand der SP. treu bleiben wolle.

Ausland

LONDON. Der englische Schatzkanzler Hugh Dalton erklärte der britischen Parlamentspresse, daß die britische Regierung endgültig beschlossen habe, die nächsten allgemeinen Wahlen nicht vor Mai 1950 stattfinden zu lassen.

LONDON. Am vergangenen Montag brach im Londoner Hafen ein Streik aus, an dem sich fast die Hälfte der 14000 Hafensarbeiter Londons beteiligten. Fünftägig vor Anker liegende Schiffe, zum Teil mit verderblichen Waren beladen, können ihre Ladungen nicht löschen.

PARIS. Ab 1. Mai wird die Brotration in Frankreich um 90 Gramm gekürzt.

PARIS. Der Vorsitzende der MRP, lehnte eine Unterstützung der neugegründeten Bewegung des Gaullies ab.

ROM. Als Protest gegen die Absetzung des Rektors der Universität Triest durch die alliierten Behörden halten die Studenten die Universität besetzt.

ROM. Die neuen italienischen Parlamentswahlen werden voraussichtlich am 12. Oktober stattfinden.

OSLO. Die erste Schiffsladung deutscher Reparationen — Werkzeuge und Maschinen — traf am vergangenen Freitag in Norwegen ein. Die Reparationslieferungen Deutschlands an Norwegen werden in der Hauptsache aus Schiffen bestehen.

OSLO. Der norwegische Storting nahm einen Vorschlag an, wonach alle Männer des Einziehungsjahres 1945 statt drei Monaten Militärdienst die gleiche Zeit in den norwegischen Wäldern arbeiten sollen, um dem Waldarbeitermangel zu beheben.

KAIRO. Eine polizeiliche Suchaktion nach Hitlers Stellvertreter, Martin Bormann, wurde auf Veranlassung der britischen Polizei in ägyptischen Hotels durchgeführt. Sämtliche Flugplätze wurden unter Überwachung gestellt.

WASHINGTON. 18 amerikanische Senatoren, Republikaner und Demokraten, nahmen eine Entschließung an, wonach eine Verschiebung der Ratifizierung des italienischen Friedensvertrages mit der Begründung gefordert werden soll, daß durch diesen Vertrag die „kommunistische Gefahr“ in Europa weiter steigen werde.

TOKIO. Das japanische Abgeordnetenhaus wird sich auf Grund der letzten Wahlen folgendermaßen zusammensetzen: Sozialisten 140 Sitze, Liberale 123, Demokraten 125 Sitze, Korporative 21 Sitze, Kommunisten 4 Sitze und kleinere Parteien 20 Sitze.

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Die Konsumgenossenschaften

Seitdem kurz nach der Jahrhundertwende der aus dem allgemeinen Verbande der deutschen Genossenschaften hervorgegangene Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg gegründet wurde, haben sich die Konsumgenossenschaften stark entwickelt. Obwohl ihre Stellung im Rahmen der Gesamtwirtschaft eine je nach der herrschenden Staatsform mehr oder weniger unstrittene war — sie widersprechen ja durch die kollektivistischen Grundsätze ihrer Preispolitik und Eigenproduktion dem individualistischen Wirtschaftssystem — haben sie auch heute wieder eine erhebliche Bedeutung für die Warenversorgung der Schaffenden. Es erscheint angebracht, dieser Bedeutung aus Anlaß des 1. Mai zu gedenken und dabei die Zukunftsaussichten dieser besonderen Art von Genossenschaften zu umreißen, die im Rahmen der neu aufzubauenden deutschen Wirtschaft gegeben sind.

Einer der wichtigsten Programmpunkte des Nationalsozialismus bezog sich auf die Zerschlagung der damals bestehenden Konsumgenossenschaften aller Richtungen. Wir wissen heute, daß mit dieser Parole die Stimmen des gewerbe- und insbesondere handeltreibenden Mittelstandes gewonnen werden sollten, denn schon bald nach der Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft vergaßen die Herren ihre ehemals so laut verkündeten Parolen und gründeten die Konsumgenossenschaften — Versorgungsgemeinschaften, Gemeinschaftswerk der DAF, — neu, diesmal natürlich nach nationalsozialistischem Muster. Seit dem Zusammenbruch haben sich nun die Konsumgenossenschaften, nachdem der Weg für ihre Neugründung wieder frei geworden ist, in den einzelnen Besatzungszonen zunächst recht unterschiedlich entwickelt.

In der Sowjetzone erhielten sie das in den Versorgungsringen noch vorhandene Vermögen und die Betriebsanlagen unmittelbar als Eigentum übertragen. Die bekannten GEG-Betriebe und ihre Zwigniederlassungen fielen den Bezirksverbänden der Konsumgenossenschaften in den Schoß, die somit auch in der Warenvermittlung einen maßgeblichen Platz einnehmen. Mit der Zentrale der GEG jedoch, die ihren Sitz in Hamburg hat, dürfen die in der Ostzone bestehenden Konsumgenossenschaften und deren Verbände geschäftliche Verbindungen nicht pflegen und auch keine Vermögensauseinandersetzungen führen.

In der britischen Zone ist das gesamte Vermögen der Versorgungsringe und des Gemeinschaftswerkes zunächst blockiert geblieben. Die Betriebsanlagen wurden allerdings an die Konsumgenossenschaften zu treuen Händen übergeben, d. h. die Geschäftsführer der Konsumgenossenschaften sind als Treuhänder an die Stelle der Treuhänder für das Gemeinschaftswerk der DAF getreten. Die für die Kontrolle des Wirtschaftslebens eingesetzten britischen Militärorgane haben inzwischen die Anweisungen erhalten, den neugebildeten Konsumgenossenschaften jede erforderliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Auch in der USA.-Zone ist das Vermögen des Gemeinschaftswerkes der DAF blockiert. Hierbei beschränkt sich die Militärregierung jedoch lediglich auf die Überwachung ihrer Anordnungen. Wie und unter welchen Voraussetzungen die Gründung der Konsumgenossenschaften vor sich gehen soll, entscheiden die Länderregierungen. In den zwei Ländern Württemberg-Baden und Hessen wurden inzwischen Landesverbände gebildet, welche die Gründung von Konsumgenossenschaften in die Wege leiten sollen. In Bayern ist zu dem gleichen Zwecke ein Ausschuß gebildet worden.

Das gleiche Verfahren gilt auch für die französische Zone.

In der britischen Zone sind unterdessen die Prüfungsverbände der Konsumgenossenschaften, deren Aufgaben solche der Revision sind, wieder ins Leben gerufen worden. Auch der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg hat seine Tätigkeit erneut aufgenommen. Im März dieses Jahres fand dort auch ein erster Konsumgenossenschaftstag statt.

Das Ziel und der Sinn der Konsumgenossenschaften besteht nach alten genossenschaftlichen Grundsätzen in der Zusammenfassung von Hauswirtschaften zur Beschaffung von Bedarfsgütern, die den einzelnen Mitgliedern der Konsumgenossenschaft nach Möglichkeit zum Selbstkostenpreis abgegeben werden sollen. Was also die Konsumgenossenschaften verdienen, soll den Mitgliedern am Jahresabschluss zugute kommen. Unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen können die Konsumgenossenschaften ihre besonderen Funktionen nur in begrenztem Umfang erfüllen; ihre unbestreitbaren Vorteile werden sich erst nach Fortfall der Zwangswirtschaft bemerkbar machen können.

Wie diese besonderen Vorteile beschaffen sind, mag u. a. daraus hervorgehen, daß rund 11 Prozent der deutschen Bevölkerung genossenschaftlich interessiert waren. Zweifellos verkörpern die Konsumgenossenschaften eine gewisse Konkurrenz des freien Handels, aber schließlich handelt es sich ja hier um eine laute Konkurrenz. Die Forderung eines fairen Wettbewerbs muß natürlich auch für die Zukunft Geltung haben; es ist nicht zu bezweifeln, daß die Erfüllung dieser Forderung immer möglich ist, wenn man berücksichtigt, daß in einer Volkswirtschaft Raum genug ist für alle For-

men der Wirtschaft. Es soll keine Bevorzugung der Konsumgenossenschaften, sondern lediglich eine Gleichstellung im allgemeinen Wettbewerb vertreten werden.

In vergangenen Zeiten haben sich die Konsumgenossenschaften ausschließlich auf die Belieferung ihrer Mitglieder beschränkt. Die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse mit ihren großen Verteilungsschwierigkeiten haben hierin eine — offensichtlich nur vorübergehende — Wandlung geschaffen. In der britischen Zone wurde den Konsumgenossenschaften die Genehmigung bis zum Jahre 1948, in der USA.-Zone die Genehmigung für noch einen später legenden Zeitpunkt erteilt, auch Nichtmitglieder zu beliefern. In der britischen Zone sind nach dem augenblicklichen Stand 86 Konsumgenossenschaften vorhanden (33 im Land Nordrhein-Westfalen und 43 in Nordwestdeutschland). 1941 betrug die Anzahl der Konsumgenossenschaften 1221, die Zahl der Verteilungsteile 13 241, die Mitgliederzahl 1,77 Millionen und der Umsatz 1,35 Milliarden Mark. Die Zahl der in den Konsumgenossenschaften Beschäftigten belief sich auf über 64 000.

Diese Tatsachen beweisen die große wirtschaftliche Stellung der Konsumgenossenschaften im Rahmen unserer Volkswirtschaft. Als Wettbewerbsfaktor im Einzelhandel stellen sie nicht nur eine hervorragende Warenversorgung für ihre Mitglieder dar, sondern sie regen durch ihre hohe Leistung in der Warenverteilung und in der Warenproduktion andererseits ja auch den privaten Handel wesentlich zur Leistungssteigerung an. Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung steht ihre Bedeutung als sozialpolitischer Faktor allerersten Ranges. Es mag in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden,

Zur Frage des Geldüberhanges

Alle Länder, die am Kriege teilgenommen haben, sahen sich bekanntlich zur Vermehrung ihres Zahlungsmittelumlaufes gezwungen. Demgemäß steht heute einem durch die Kriegsfolgen geschwächten Warenmarkt ein zu großer Zahlungsmittelumlauf gegenüber. Uebergroße Geldmenge schafft aber über große Nachfrage und steigert so die Preise. Stößt sie dabei auf Höchstpreisfestsetzung und Verbrauchsrationierung, so wendet sich dieser Geldüberhang dem illegalen, dem schwarzen Markt zu, um dort die Preise höher und höher zu treiben.

Die Frage der Beseitigung des Geldüberhanges wird entschieden von der Möglichkeit der Wiederherstellung des Gleichgewichts von Warensseite und Geldseite. Am günstigsten liegen hier die Dinge in den USA. Nach Lockerung der Preisbindungen ließ sich anfänglich wohl ein erheblicher Preisanstieg feststellen; schon bald gelang der Produktion aber eine Vermehrung des Angebots an Verbrauchsgütern, die ausgleichend wirkt. Außerdem beginnt die Regierung mit der Staatschuldentilgung, wenn auch vorerst nur in Höhe von 1 Prozent des Gesamtbeitrages.

Schwieriger ist die Lage in England. Hier steht einem Volkseinkommen von 7 Mrd. Pfund eine Gesamtproduktion von nur 6 Mrd. Pfund gegenüber, und wichtige Produktionsgebiete befinden sich im Umbau von der freien zur verstaatlichten Wirtschaft.

In Frankreich unternahm die Regierung Ramadier einen zweiten Versuch zur Preisverringering um ebenfalls 3 Prozent, nachdem die Regierung Blum eine solche Maßnahme hatte vorausgehen lassen. Nachrichten über gleichzeitige Geldumlaufvermehrungen und 1-böhrungen lassen indes den Erfolg dieser Aktionen als unsicher er-

scheinen. Frankreichs zwar schon beträchtlich erhöhte Produktion kann die Kluft zwischen Geld- und Warensseite allein nicht schließen. Man empfiehlt zusätzlich eine Deflationspolitik, deren wichtigste Vorbedingung der Ausgleich des öffentlichen Etats wäre.

In den Ländern mit durch den Krieg stark zerrütteter Produktion und übermäßig aufgehäuftem Geldumlauf genügen die üblichen Mittel der Deflationspolitik nicht, um die Kluft zwischen Geldumlauf und Warenangebot von der Geldseite her zu schließen. Die Abschöpfung des Geldüberhanges durch steuerliche Maßnahmen hat ihre Grenzen da, wo sie die Wirtschaftsinitiative zu drohen beginnt. Auch setzt dieses Verfahren voraus, daß die damit erfaßten Zahlungsmittel vernichtet werden. Und somit müßten in den öffentlichen Kassen Ueberschüsse vorhanden sein, wenn das Ziel erreicht werden sollte. In Holland, Oesterreich und der Tschechoslowakei verfügte man einschneidende Maßnahmen, wie Banknotenaustausch, Blockierung und Streichung der Guthaben. Die Beispiele Holland und Oesterreich zeigen aber, daß es damit allein noch nicht getan ist; dort steht ein übergroßer Bedarf einem extremen Warenmangel gegenüber. Auch die energielastigen Operationen auf der Geldseite bleiben fruchtlos, wenn ihnen nicht die Produktionskurve der Warensseite entgegenkommt.

Daß man in Deutschland die Lage noch weit ungünstiger beurteilen muß, versteht sich von selbst. Hier ist — und diese Erkenntnis bildet die Grundlage aller Währungsreformpläne — zunächst ein Minimum an wirtschaftlicher Wiederherstellung durch Rohstoff- und Produktionsmittelzufuhr herbeizuführen, ehe man an die Beseitigung des Geldüberhanges denken kann. -oeh-

daß die Konsumgenossenschaften für die Rückvergütungen an ihre Mitglieder, die im Stadium des Wiederaufbaus freilich nur geringen Umfang haben können, Steuerfreiheit beanspruchen. Naturgemäß vollzieht sich der Wiederaufbau auch bei aller Förderung unter den gleichen großen Schwierigkeiten, die für den Wiederaufbau unserer gesamten Wirtschaft maßgebend sind, wobei auch hier die Zonengrenzen sich recht hemmend bemerkbar machen. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft die Entwicklung und Verwirklichung des Konsumgenossenschaftsgedankens im gesamten Reichgebiet einheitlich geschehen möge — nicht nur zum Wohle der Versorgten, sondern auch als Leistungs- und Wettbewerbsmittel zum gesamten privaten Handel. -oeh-

Der Ruhrkohlenbergbau im Monat März

Der soeben veröffentlichte Märzbericht ROCC zeigt eine Erhöhung der Ruhrkohlenförderung im Vergleich zum Monat Februar: Die Tagesförderung an Steinkohlen betrug im Durchschnitt 222 648 t gegen 227 282 t im Februar. Die Braunkohlenbruketproduktion erreichte im März einen Tagesdurchschnitt von 22 449 t und entsprach somit der Durchschnittsförderung des Vormonats.

Die Belegschaft der Ruhrzechen erhöhte sich im Monat März auf 241 741 Mann. Die Anzahl der Fehlschichten sank von 15,1 Prozent im Februar auf 15,3 Prozent im März. Die Schichtleistung zeigt mit 2,43 Tonnen pro Mann im Monat März steigende Tendenz.

In der Zeit vom 24. Februar bis 26. März wurden 5 900 977 t Kohle und Koks verladen. 4 631 143 t gingen in die Vereinigten Westzonen, während 662 192 t exportiert wurden.

Für April ist infolge der Streikwelle mit geringeren Ergebnissen zu rechnen.

HAMBURG. Ein Vertreter der britischen Militärregierung teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß weitere sechs Hamburger Betriebe demontiert werden. Es handelt sich um die „Avia“, Fabrik für Luftfahrt, die Firma Ernst Pump, Präzisionsmechanik; beide Firmen arbeiten gegenwärtig unter Ausnutzung ihrer vollen Produktionskapazität. Außerdem werden demontiert die stillliegenden Hamburger Metallwalzwerke Georg Dittmann und die gleichfalls stillliegende Continental-Metall-AG. Endlich fallen unter den Demontagebeschluß zum teilweisen Abbau die Firma Kampnagel und der technische Betrieb der Hapag.

HANNOVER. In der zweiten Hälfte des Jahres wird in Hannover eine Exportmesse stattfinden, an der sich alle vier Zonen Deutschlands beteiligen sollen. Die britische Militärregierung hat für deren Durchführung weitgehende Unterstützung zugesagt.

NAGOLD. Die bekannte Textilfirma Heyde, die für die Dauer des Krieges hier eine Teilfabrikation betrieb, wird diese wieder aufnehmen.

Ausland

ROTTERDAM. Eine holländische Rheinschiffahrtsgesellschaft, die „Nederlandsche Stoomboot Beederij Akkerans“ hat einen regelmäßigen Frachtdienst nach allen Rheinhäfen bis Basel eingerichtet, der mit Motorschiffen betrieben wird. Ein Dienst mit schnellen Raddampfern für Passagiere und Eilgüter zwischen Rotterdam und allen Orten am Rhein und Main ist geplant.

ROM. Das italienische Außenministerium erhofft baldige Verhandlungen über ein Handelsabkommen zwischen Italien und der anglo-amerikanischen Besatzungszone und den Abschluß von Verträgen ähnlichen Umfangs, wie sie auch zwischen den Besatzungsmächten einerseits und Belgien und Holland andererseits zustande gekommen sind. -oeh-

Geschäftliches

Dr. Eckardt-Hobmann, Fachklinik für Frauenheilkunde...

DEBEKA Krankenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit...

Zinkersstraße 1, Gebäck, Suppen, Matinées...

Wer fertigt Lederarbeiten sowie Einmacharbeiten...

Kunstgew. bemalte Schalen zu verkaufen...

Siedlungsamt, Ich hier an 3-Raumhaus...

Installateur für Gas, Wasser u. sanitäre Anlagen...

Schreiner u. Modellrechner von Großschreiner...

Möbelschreiner, Tisch, für Esszimmer od. als Bank...

Schreinermeister gesucht, hat anseh. ehrl. u. aufricht. Charakter...

Selbst. Flackner u. Installateur f. brennendes Licht...

Freidreher oder Topfmeister bei losem Bezahlung...

Tischt. Lastwagenfahrer für Langlauf...

Einige Gärtnergehilfen für Dauerstellen...

Zweiter Gärtner, Gartenarbeit u. Küstnerarbeiten...

Krankenschw. sucht für landw. Betrieb...

Karott für mittl. Landwirtschaft sofort gesucht...

Handwerker gesucht u. bekannt, gut. Hotel d. Oberland...

Kräftiger Barock u. 12-20 J., welcher das Bierbrauerhandwerk...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Kontoristin, post. in Stens u. Schreibmaschine...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Gewandte Lebensmittelfachverkäuferin als Filialleiterin...

Erstkl. Friseurinnen u. t. Herrentier, Ebnen, mehrere Antiquarier...

Pflichtl. im Haushalt in klein. Geschäftshaus...

Für das Krankenkassen-Reinigen mehrere Haus- u. Küchenhilfen...

Mädchen, unverh., für sofort in Haus mit Kindern...

Mädchen, nicht unter 18 J., womöglich noch jungfräul., findet angenehme Stellung...

Haus- u. Küchenhilfe zum sofortigen Eintritt bei Familienbedarf...

Alteinst. älterer Herr vom Lande sucht Haushälterin...

Brotz. freundl. Mädchen u. Bedienen u. Mithilfe im Haushalt...

Suche guten Zieharmmuskelspieler und Schlagzeug für Variété...

Tischt. Schweizerin bzw. Setzer oder Hilfspoliererin u. Angelernte...

Tischt. Reparatur-Dreher (nicht Automaten-Dreher) für groß. Betrieb...

Auto-Mechaniker, selbständ. arbeitend, sofort ges. Geschäftsbetriebe...

Auto-Elektriker f. sof. gesucht, Autohaus Notbiller, Tullingen...

Tüchtiger Messerschmied u. Hobelmeister in angenehme Stellung...

Installateur für Gas, Wasser u. sanitäre Anlagen...

Schreiner u. Modellrechner von Großschreiner...

Möbelschreiner, Tisch, für Esszimmer od. als Bank...

Schreinermeister gesucht, hat anseh. ehrl. u. aufricht. Charakter...

Selbst. Flackner u. Installateur f. brennendes Licht...

Freidreher oder Topfmeister bei losem Bezahlung...

Tischt. Lastwagenfahrer für Langlauf...

Einige Gärtnergehilfen für Dauerstellen...

Zweiter Gärtner, Gartenarbeit u. Küstnerarbeiten...

Krankenschw. sucht für landw. Betrieb...

Karott für mittl. Landwirtschaft sofort gesucht...

Handwerker gesucht u. bekannt, gut. Hotel d. Oberland...

Kräftiger Barock u. 12-20 J., welcher das Bierbrauerhandwerk...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Kontoristin, post. in Stens u. Schreibmaschine...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Gewandte Lebensmittelfachverkäuferin als Filialleiterin...

Erstkl. Friseurinnen u. t. Herrentier, Ebnen, mehrere Antiquarier...

Pflichtl. im Haushalt in klein. Geschäftshaus...

Für das Krankenkassen-Reinigen mehrere Haus- u. Küchenhilfen...

Mädchen, unverh., für sofort in Haus mit Kindern...

Mädchen, nicht unter 18 J., womöglich noch jungfräul., findet angenehme Stellung...

Haus- u. Küchenhilfe zum sofortigen Eintritt bei Familienbedarf...

Alteinst. älterer Herr vom Lande sucht Haushälterin...

Brotz. freundl. Mädchen u. Bedienen u. Mithilfe im Haushalt...

Lehrsaalochter ges. Gute Jahresstelle für solch. sehr. Mädchen...

Einige antiständige Haushälterinnen für sofort gesucht...

Beiküchen für Großbetrieb nach 1500 gesucht...

Glückliche Ehe und einem charaktervollen Mann gemäß...

Alteinst. Frau, 30 J., mit 170 gr. Aussteuer...

21-jähriges Mädchen mit kl. Jungs. mit, Teaschlich arbeitend...

Einheirat in schönes Heim, Landw. bi. mit Mädel, Mitte 20, ev., 170 gr....

Der Lebensband in die größte Verlobung...

21-jähriger Polsterer, kath., gesund, kräftig...

Suche für meine Cousine, Kriegerverw. 29 J., ev., 178 gr....

1. und 2. Arbeiter, 23. 22 u. 33 J., alt, 1.50, 1.75 und 1.78 gr....

Witwer, 41 Jahre, Handwerker in sich, Seelisch...

Junger Mann, 30 Jahre alt, 180 cm gr., kath. in guten Verhältnissen...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Glückliche Ehe und einem charaktervollen Mann gemäß...

Alteinst. Frau, 30 J., mit 170 gr. Aussteuer...

21-jähriges Mädchen mit kl. Jungs. mit, Teaschlich arbeitend...

Einheirat in schönes Heim, Landw. bi. mit Mädel, Mitte 20, ev., 170 gr....

Der Lebensband in die größte Verlobung...

21-jähriger Polsterer, kath., gesund, kräftig...

Suche für meine Cousine, Kriegerverw. 29 J., ev., 178 gr....

1. und 2. Arbeiter, 23. 22 u. 33 J., alt, 1.50, 1.75 und 1.78 gr....

Witwer, 41 Jahre, Handwerker in sich, Seelisch...

Junger Mann, 30 Jahre alt, 180 cm gr., kath. in guten Verhältnissen...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Suche Damebüste, mögl. Gr. 42, kleiner Brust oder Welle...

Frühjahrs-Ausstellung im Landgerichtsbau...

Frühjahrs-Ausstellung in Hechingen, Künstler die sich an der Ausstellung beteiligen...

Die verkaufsfähigen Planzerzeugung...

21-jähriger Polsterer, kath., gesund, kräftig...

Suche für meine Cousine, Kriegerverw. 29 J., ev., 178 gr....

1. und 2. Arbeiter, 23. 22 u. 33 J., alt, 1.50, 1.75 und 1.78 gr....

Witwer, 41 Jahre, Handwerker in sich, Seelisch...

Junger Mann, 30 Jahre alt, 180 cm gr., kath. in guten Verhältnissen...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

DEBEKA Krankenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit...

Zinkersstraße 1, Gebäck, Suppen, Matinées...

Wer fertigt Lederarbeiten sowie Einmacharbeiten...

Kunstgew. bemalte Schalen zu verkaufen...

Siedlungsamt, Ich hier an 3-Raumhaus...

Installateur für Gas, Wasser u. sanitäre Anlagen...

Schreiner u. Modellrechner von Großschreiner...

Möbelschreiner, Tisch, für Esszimmer od. als Bank...

Schreinermeister gesucht, hat anseh. ehrl. u. aufricht. Charakter...

Selbst. Flackner u. Installateur f. brennendes Licht...

Freidreher oder Topfmeister bei losem Bezahlung...

Tischt. Lastwagenfahrer für Langlauf...

Einige Gärtnergehilfen für Dauerstellen...

Zweiter Gärtner, Gartenarbeit u. Küstnerarbeiten...

Krankenschw. sucht für landw. Betrieb...

Karott für mittl. Landwirtschaft sofort gesucht...

Handwerker gesucht u. bekannt, gut. Hotel d. Oberland...

Kräftiger Barock u. 12-20 J., welcher das Bierbrauerhandwerk...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Kontoristin, post. in Stens u. Schreibmaschine...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Gewandte Lebensmittelfachverkäuferin als Filialleiterin...

Erstkl. Friseurinnen u. t. Herrentier, Ebnen, mehrere Antiquarier...

Pflichtl. im Haushalt in klein. Geschäftshaus...

Für das Krankenkassen-Reinigen mehrere Haus- u. Küchenhilfen...

Mädchen, unverh., für sofort in Haus mit Kindern...

Mädchen, nicht unter 18 J., womöglich noch jungfräul., findet angenehme Stellung...

Haus- u. Küchenhilfe zum sofortigen Eintritt bei Familienbedarf...

Alteinst. älterer Herr vom Lande sucht Haushälterin...

Brotz. freundl. Mädchen u. Bedienen u. Mithilfe im Haushalt...

Suche guten Zieharmmuskelspieler und Schlagzeug für Variété...

Tischt. Schweizerin bzw. Setzer oder Hilfspoliererin u. Angelernte...

Tischt. Reparatur-Dreher (nicht Automaten-Dreher) für groß. Betrieb...

Auto-Mechaniker, selbständ. arbeitend, sofort ges. Geschäftsbetriebe...

Auto-Elektriker f. sof. gesucht, Autohaus Notbiller, Tullingen...

Tüchtiger Messerschmied u. Hobelmeister in angenehme Stellung...

Installateur für Gas, Wasser u. sanitäre Anlagen...

Schreiner u. Modellrechner von Großschreiner...

Möbelschreiner, Tisch, für Esszimmer od. als Bank...

Schreinermeister gesucht, hat anseh. ehrl. u. aufricht. Charakter...

Selbst. Flackner u. Installateur f. brennendes Licht...

Freidreher oder Topfmeister bei losem Bezahlung...

Tischt. Lastwagenfahrer für Langlauf...

Einige Gärtnergehilfen für Dauerstellen...

Zweiter Gärtner, Gartenarbeit u. Küstnerarbeiten...

Krankenschw. sucht für landw. Betrieb...

Karott für mittl. Landwirtschaft sofort gesucht...

Handwerker gesucht u. bekannt, gut. Hotel d. Oberland...

Kräftiger Barock u. 12-20 J., welcher das Bierbrauerhandwerk...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Kontoristin, post. in Stens u. Schreibmaschine...

Reiniger Betrieb sucht zum sofort. Eintritt...

Gewandte Lebensmittelfachverkäuferin als Filialleiterin...

Erstkl. Friseurinnen u. t. Herrentier, Ebnen, mehrere Antiquarier...

Pflichtl. im Haushalt in klein. Geschäftshaus...

Für das Krankenkassen-Reinigen mehrere Haus- u. Küchenhilfen...

Mädchen, unverh., für sofort in Haus mit Kindern...

Mädchen, nicht unter 18 J., womöglich noch jungfräul., findet angenehme Stellung...

Haus- u. Küchenhilfe zum sofortigen Eintritt bei Familienbedarf...

Alteinst. älterer Herr vom Lande sucht Haushälterin...

Lehrsaalochter ges. Gute Jahresstelle für solch. sehr. Mädchen...

Einige antiständige Haushälterinnen für sofort gesucht...

Beiküchen für Großbetrieb nach 1500 gesucht...

Glückliche Ehe und einem charaktervollen Mann gemäß...

Alteinst. Frau, 30 J., mit 170 gr. Aussteuer...

21-jähriges Mädchen mit kl. Jungs. mit, Teaschlich arbeitend...

Einheirat in schönes Heim, Landw. bi. mit Mädel, Mitte 20, ev., 170 gr....

Der Lebensband in die größte Verlobung...

21-jähriger Polsterer, kath., gesund, kräftig...

Suche für meine Cousine, Kriegerverw. 29 J., ev., 178 gr....

1. und 2. Arbeiter, 23. 22 u. 33 J., alt, 1.50, 1.75 und 1.78 gr....

Witwer, 41 Jahre, Handwerker in sich, Seelisch...

Junger Mann, 30 Jahre alt, 180 cm gr., kath. in guten Verhältnissen...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...

Mädel, 32 J., immer in best. Häuser als Altkrankenschw....

Überlockschreiber, lang. als 1. Kraft tätig...

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, willig u. fleißig...

Alteinstehende junge Frau sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn...